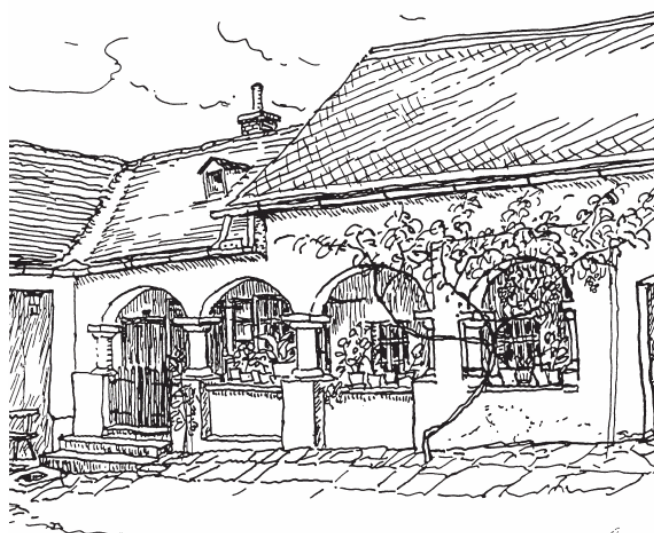




OBERSCHÜTZER MUSEUMSBLÄTTER

MUSEUMSVEREIN OBERSCHÜTZEN



Folge
5
2008

Oberschützen – Bezirk Oberwart und der
Anschluss 1938

Gedenkabend für Pfarrer Kurt Tepperberg
1902 – 1992 - 2007



Vorwort des Herausgebers

Liebe Leserinnen und Leser!

Vor fast fünf Jahren – im Oktober 2003 wurde das Museum in Oberschützen neu eröffnet. In diesen fünf Jahren fanden fünf Symposien statt, deren Vorträge Sie in den jährlich erscheinenden „**Oberschützer Museumsblätter**“ nachlesen können.

Das diesjährige Symposium „**Oberschützen – Bezirk Oberwart und der Anschluss 1938**“ fand wieder großen Anklang. Die Beiträge von HR Mag. Helmut Frauneder, Mag. Ursula Mindler und Mag. Tobias Mindler können Sie in dieser Ausgabe nachlesen.

Zwei weitere Beiträge befassen sich mit Veranstaltungen des vergangenen Jahres:

HR Dr. Christoph Tepperberg berichtet vom **Gedenkabend für Pfarrer Kurt Tepperberg** im Oktober, Mag. Birgit Hadler und Mag. Gerlinde Bauer von der Sonderausstellung „**Spiele im Wandel der Zeit – von der Antike bis zur Gegenwart**“ im März.

Wir danken allen Autoren herzlich für ihre Beiträge. Ihnen als Leser wünschen wir eine anregende Lektüre und hoffen, dass Sie an unseren Veranstaltungen und Veröffentlichungen auch weiterhin Interesse zeigen.

Museumsverein Oberschützen

Copyright:

Museumsverein Oberschützen
Hauptstraße 25
A-7432 Oberschützen

Tel.: 0699/ 107 03 921

<http://museum.hausdervolkskultur.com>

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag von 8.30 – 11.30
sowie gegen Voranmeldung
(0699/ 107 03 921 oder 03353/6160)

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung von
im Copy-Center Ing. Schnalzer, Oberwart



Inhaltsverzeichnis

Helmut Frauneder

Oberschützen und die Region Oberwart im Spiegel der Entwicklungen und Ereignisse von 1938	3
---	---

Ursula Mindler

„Als Deutscher, der weiß, was Treue und Ehre ist, kann ich nichts anderes, als Nationalsozialist sein.“ Tobias Portschy und der „Anschluss“ im Bezirk Oberwart	18
---	----

Tobias Mindler

„Jeder muss nun über alle Vorgänge im Großdeutschen Reich, ganz besonders aber im Burgenland unterrichtet sein.“ Eine Betrachtung der burgenländischen Zeitungslandschaft im Jahr 1938, mit besonderem Betrachtungsschwerpunkt auf dem Kreis Oberwart und dem Ort Oberschützen	28
---	----

Birgit Hadler, Gerlinde Bauer

Sonderausstellung „Spielen früher und heute“ Spielen im Wandel der Zeit von der Antike bis zur Gegenwart	42
---	----

Christoph Tepperberg

Gedenkabend für Pfarrer Kurt Tepperberg	45
---	----

Autorenverzeichnis

Helmut Frauneder:

Oberschützen und die Region Oberwart im Spiegel der Entwicklungen und Ereignisse von 1938

Einleitung

Vor 90 Jahren (1918) wurde die demokratische Republik „Deutsch Österreich“ proklamiert.

Vor 75 Jahren (1933) war mit der Ausschaltung des Parlamentes durch Dollfuß die kurze Geschichte der 1. demokratischen Republik Österreich bereits wieder zu Ende, es folgte die sog. Periode des Austrofaschismus.

Und vor nunmehr 70 Jahren (1938) erfolgte der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich Adolf Hitlers.

1918

Am 12. November 1918 proklamierte die provisorische Nationalversammlung aus dem Rest der Donaumonarchie, der nach deren Zerfall übrig geblieben war, die Republik Deutschösterreich. Im Artikel 1 dieser Proklamation heißt es: *„Deutsch Österreich ist eine demokratische Republik.“* Und der Artikel zwei lautet: *„Deutsch Österreich ist ein Bestandteil der deutschen Republik.“*

Wenn bei der Gründung eines souveränen Staates zum Ausdruck gebracht wird, dass dieser Staat aber eigentlich kein souveräner Staat sei, sondern Teil eines anderen Staatsgebildes, lässt dies tief blicken. Ja selbst der Vater der österreichischen Bundesverfassung sprach noch in den zwanziger Jahren abfällig von diesem Staat. Es entstand also ein Staat, den keiner so richtig wollte.

Anschlussideologie

Fast alle, Monarchisten, Deutschnationale, Sozialdemokraten und Christlichsoziale forderten 1918 den Anschluss an Deutschland, wenn auch aus unterschiedlichen Motiven und mit unterschiedlicher Intensität. Lediglich die Kommunisten waren gegen eine Vereinigung.

Der Wunsch nach einem Anschluss an Deutschland wurde der jungen Republik also bereits in die Wiege gelegt.

Burgenland

Unser Burgenland betreffend, hatte die provisorische Nationalversammlung der Republik Deutschösterreich am 22. November 1918 eine Staatserklärung beschlossen, in deren 5. Punkt es hieß: *„Die geschlossenen deutschen Siedlungsgebiete der Komitate Preßburg, Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg gehören geographisch, wirtschaftlich und national zu Deutschösterreich, stehen seit Jahrhunderten in innigster wirtschaftlicher und geistiger Gemeinschaft mit Deutschösterreich ...“* (Seedoch, Johann, Bgld 1938, S. 5)

Also spielte auch hier das Bekenntnis zum Deutschtum eine konstituierende Rolle.

„Gerade hier, im ärmsten und rückständigsten Land der jungen Republik Österreich, hatte man wenig Hoffnung auf eine dauernde Existenzmöglichkeit des österreichischen Kleinstaates

und sah im Anschluß an Deutschland den einzig sich anbietenden Weg aus der schwierigen wirtschaftlichen Situation. Diese Einstellung war bis zur Machtergreifung Hitlers in Deutschland in geringerem oder stärkerem Ausmaße bei allen Parteien des Landes vorhanden.“ (Tobler, Felix, Bgld 1938, S. 82)

Oberschützen

Am 11. Mai 1919 (Ära Bela Kun) berichtete der Gymnasiallehrer Desiderius Legányi dem Arbeiter- und Bauernrat von Oberschützen, dass er bei der in Oberwart stattgefundenen deutschen Gau- und Volksratswahl in den Gaurat gewählt worden sei. Er hätte zwar dieses Ehrenamt wegen mangelhafter deutscher Sprachkenntnisse abgelehnt, jedoch ohne Erfolg.

Die Entscheidung wurde zur Kenntnis genommen. Jedoch wird Legányi gleichzeitig vom Rat nahe gelegt, *„er möge es zu jeder Zeit als seine heiligste Pflicht erachten, wann immer und wo immer für das Deutschtum und seine Interessen eintreten. Unsere Umgebung ist deutsch und soll auch fernerhin deutsch bleiben und noch vollkommener werden.“ (Gemeinderatsprotokolle)*

Bis zur Machtübernahme Hitlers 1933 in Deutschland war die Anschlussidee und Anschlussbewegung im Burgenland in allen politischen Lagern lebendig.

Nach 1933 wurde die Anschlussbewegung im Burgenland unter den nunmehr neuen Vorzeichen nur mehr von den Exponenten des nationalen Lagers vertreten. Das waren die Großdeutsche Volkspartei, der Landbund und schließlich die radikalste, die NSDAP.

Bei den Nationalrats- und Landtagswahlen am 9. November 1930 kandidierte die NSDAP, Hitlerbewegung genannt, zum 1. Mal und erreichte etwa im Burgenland gerade 0,7 % der abgegebenen gültigen Stimmen.

Die NSDAP im Bezirk Oberwart:

Die 1. aktenskundige Aktivität in unserem Bezirk fand am 12. Juli 1931 in Rechnitz im Saal des Hotels zur Rose statt.

Bei dieser nationalsozialistischen Versammlung sprachen der aus Wien kommende Graf Wrangel und der Eisenstädter Gemeinderat Wiener über Zweck, Wesen und Ziel des Nationalsozialismus. An der Versammlung haben laut Polizeibericht nicht nur Personen aus Rechnitz, sondern auch aus der Nachbargemeinde Markt Hodis teilgenommen. Im Anschluss an die Versammlung konstituierte sich die erste Ortsgruppe in unserem Bezirk, der zunächst 37 Mitglieder angehörten. (Vergleiche LReg.A., 13. Juli 1931)

Und am 8. November 1931 fand in Oberwart im Gasthaus Neubauer ebenfalls eine nationalsozialistische Versammlung statt, an der circa 70 Personen, in der Mehrheit deutsche Gewerbetreibende aus Oberwart und Beamte, teilnahmen. Im Bericht der Gendarmerie Oberwart zu dieser Veranstaltung heißt es, **„vier uniformierte Nationalsozialisten aus Unterschützen besorgten den Ordnerdienst“**. Die Ortsgruppe Oberwart bestand laut Gendarmeriebericht aus 40 bis 50 Mitgliedern. (Vergleiche LReg.A.)

Auch in Unterschützen und in Oberschützen hat es Ende 1931 bereits eine Ortsgruppe gegeben. Im Jahre 1932 wurden dann in fast allen Gemeinden unseres Bezirkes Ortsgruppen der NSDAP die gegründet.

Ein wichtiges Instrument der deutschnationalen Bewegung im Burgenland war der **Deutsche Schulverein Südmark**, der auch in Oberschützen eine bedeutende Rolle gespielt hat.

Ein Denkmalausschuss des „deutschen Schulvereins Südmark“, unter Führung von Prof. Eugen Kozdon, der bis 1933 der Gruppe deutschnational gesinnter Oberschützer Lehrer angehörte, beabsichtigte zur Zehnjahrfeier des Anschlusses des Burgenlandes an Österreich auf einem den Schulanstalten gehörenden Grundstück ein „Burgenlanddenkmal“ zu errichten. (vgl. Festschrift 140 Jahre BRGO)

Das Denkmal, das deutlich die deutschnationale Gesinnung der Initiatoren zeigte, wurde am 21. Juni 1931 enthüllt. Die Aufschriften sprachen für sich. Auf der Vorderseite stand „Deutsch allezeit“ und auf der Marmortafel auf der Rückseite waren Worte des steirischen Heimatdichters Kernstock zu lesen: „Ragender Stein, mahne noch späte Geschlechter, immerdar schirmende Wächter Deutschlands zu sein! - 10 Jahre Burgenland - Deutsche Studentenschaft Oberschützen - 21. Juni 1931“. (vgl. Gemeinderatsprotokolle)

1932/1933

Die Wintermonate 1932/33 brachten den Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise mit ca. 600.000 Arbeitslosen in Österreich. Das begünstigte besonders die radikale Agitation der NSDAP.

Das Jahr 1933 war dann in mehrfacher Hinsicht für die weitere politische Entwicklung von entscheidender Bedeutung.

Zunächst erfolgte am **30. Jänner 1933** die nationalsozialistische Machtergreifung in Deutschland, was den österreichischen Nationalsozialisten zusätzlich Prestige und Unterstützung brachte.

Die Machtergreifung Hitlers wurde in vielen Orten gefeiert, in Versammlungen wurde der Rücktritt der Regierung und der Anschluss an Deutschland gefordert. Das Dritte Reich wurde als das erstrebenswerte Ziel hingestellt, ständig wurde über die wirtschaftlichen und politischen Erfolge des Führers berichtet, wie er das Problem der Arbeitslosigkeit löst, wie er den Arbeiter der Faust aufwertet. Eine Welle von Versammlungen überschwemmte das Land.

Im Juni gab es im Burgenland bereits 107 Ortsgruppen der NSDAP.

Am **7. März 1933** wurde nach dem Rücktritt der drei Nationalratspräsidenten durch Bundeskanzler Dollfuß das Parlament ausgeschaltet und es beginnt die Phase des autoritären Ständestaates.

Schließlich erfolgte am **19. Juni 1933** nach einem blutigen Terroranschlag der Nazis gegen christliche Turner in Krems ein Verbot der NSDAP in ganz Österreich.

Wie sehr sich die NSDAP auch bei uns zu diesem Zeitpunkt bereits etabliert hatte, zeigt eine Liste von Gemeinderäten, die sich ausdrücklich zur NSDAP bekannten oder aus deren Verhalten geschlossen werden konnte, dass sie mit der NSDAP sympathisierten und daher ihrer Funktion enthoben wurden.

In der Gemeinde **Oberschützen** z. B. waren die Gemeinderäte der Wirtschaftspartei, die Landwirte Samuel Goger (Nr. 62) und Karl Posch (Nr. 124) offiziell zur NSDAP übertreten. Auch ein Gemeinderat des Landbundes, Prof. Wilhelm Ulreich, schloss sich der nationalsozialistischen Partei an.

In Unterschützen waren es neben dem Bürgermeister noch 7 weitere Gemeinderäte. In Neustift bei Schlaining wurden der Bürgermeister und 8 weitere Gemeinderäte ihrer Funktion enthoben, in Bergwerk der Bürgermeister und ein Gemeinderat, in Willersdorf ein Gemeinderat, in Mariasdorf drei Gemeinderäte, in Glashütten bei Schlaining drei Gemeinderäte, in Günseck der Bürgermeister und fünf Gemeinderäte.

Aus diesem Grund ergab sich die Notwendigkeit der Auflösung der Gemeinderäte von Unterschützen, Neustift bei Schlaining und Günseck und die Einsetzung von Regierungskommissären. Gegen weitere Gemeinderäte wurde noch ermittelt. Diese Ermittlungen der Gendarmerie führten zu keinen Ergebnissen, da *„die Nationalsozialisten in letzter Zeit (mit Ausnahme von Unterschützen) eine große Zurückhaltung beobachten, so dass nicht festgestellt werden kann, ob es sich um eine Einkehr oder um erhöhte Vorsicht handelt.“* (Gendarmeriebericht v. 9. September 1933)

Bald nach dem Parteiverbot traten die Nationalsozialisten aber bereits wieder in Erscheinung.

Zur Festigung der inneren, nunmehr illegalen NS-Organisation wurden **Führerschulungen** durchgeführt. In diesem Zusammenhang meldete der Sicherheitsdirektor seiner vorgesetzten Behörde die Aushebung einer nationalsozialistischen Führerschule bei Bad Tatzmannsdorf. In einem überfallsartigen Angriff gelang es der Gendarmerie 12 Kursteilnehmer zu verhaften. Der Leiter dieses Kurses war der spätere Gauleiter Dr. Portschy. Bei der Durchsuchung der Räumlichkeiten wurde sowohl politisches als auch militärisches Schulungsmaterial gefunden. Da die Teilnehmer dieses Kurses wegen ihrer politischen Tätigkeit schon mehrfach abgestraft waren, wurde ein Antrag auf Überstellung in ein Anhaltelager eingebracht. (vgl. Fritsch S. 46)

1934

Am Beginn des Jahres 1934 stand vom **12. - 15. Februar 1934** der provozierte Bürgerkrieg zwischen dem Regierungslager und der Sozialdemokratie. Dieser ungleiche Kampf endete mit einer Niederlage und dem Verbot der Ausschaltung der linken Arbeiterbewegung.

Während dieses Geschehens verhielt sich die NSDAP noch neutral. Aber bereits am **25. Juli 1934** kam es zu einem nationalsozialistischen Putschversuch in Österreich, der zwar misslang, in dessen Folge aber Bundeskanzler Dollfuß ermordet wurde.

Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten waren nun offiziell ausgeschaltet; Landbund, Großdeutsche und die Christlichsoziale Partei lösten sich in der Folge von selbst auf und integrierten sich zu einem Teil in der neuen Einheitsbewegung, in der VF; der Großteil der Landbündler und der Großdeutschen trat aber zur illegalen NSDAP über.

Durch die Ausschaltung und die Verfolgung der Sozialdemokraten und Kommunisten und dadurch dass der Ständestaat politische und soziale Gruppierungen, die nicht vaterländisch und katholisch-konservativ waren, unterdrückt hat, hat sich die Basis seines pro-österreichischen Kampfes gegen die Nationalsozialisten entscheidend verringert.

1935 – 1938 - Kampf der illegalen NS gegen das „System“

Propaganda und Terror

Aus den Gendarmerieberichten sind uns die verschiedensten Formen von Propaganda- und Terrortätigkeiten bekannt. Propaganda und Terror waren wichtige Bestandteile der nationalsozialistischen Kampfmaßnahmen.

Die lokale Propaganda war breit gefächert, der Fantasie war keine Beschränkung auferlegt, sie reichte vom Beschmieren der Hauswände mit Parolen und Hakenkreuzen, über das Ausstreuen von Flugschriften und Papierhakenkreuzen, das Abbrennen von Hakenkreuzen auf

weithin sichtbaren Erhebungen, das Stören von Telefonverbindungen und der Stromversorgung bis hin zu körperlichen Angriffen, ja sogar bis zum Mord.

In der Folge möchte ich Ihnen einige konkrete Beispiele, vorwiegend aus den im Landesarchiv aufliegenden Gendarmerieberichten, aus unserer Umgebung bieten:

- In einem eigenen Bericht an das Innenministerium meldete der burgenländische Sicherheitsdirektor: *"Im südlichen Burgenland muss die Gemeinde Oberschützen als Zentrum der NS.-Bewegung bezeichnet werden."* In weiterer Folge stellte er fest, dass der NS-Stützpunkt im evangelischen Realgymnasium und in der evangelischen Lehrerbildungsanstalt liege, denn dort seien Professoren und auch die Schüler NS-Parteigänger. Als besondere Brutstätte der NS-Ideologie wurde das evangelische Studenteninternat beschrieben. Ab dem Beginn des Jahres 1934 machte sich in diesem Institut eine erhöhte Propagandatätigkeit bemerkbar. Sie führte zu zahlreichen Anzeigen der Gendarmerie und zur Abstrafung von Schülern durch die Bezirkshauptmannschaft. Es trat erst wieder eine gewisse Beruhigung ein, als den als Nationalsozialisten bekannten Professoren Wilhelm Ulreich und Dr. Paintner angedroht wurde, dass sie bei neuerlicher Propagandatätigkeit in ein Anhaltelager eingewiesen würden. (vgl. Fritsch S. 68)
- Ab Beginn des Schuljahres 1934/35 wurde daher der sich zum Nationalsozialismus bekennende bisherige Erziehungsleiter des Internates Wilhelm Ulreich durch den Lehrer der LBA Ing. Friedrich Staber ersetzt und im Mai 1935 wurde der Lehrer für die 1. Übungsschulklasse aus politischen Gründen suspendiert. (Jahresbericht Evang. LBA, 1933/34)
- Damit korrespondierend finden wir im Jahresbericht der ELBAO 1933/34 noch folgende Eintragungen: Es gab *„Verfehlungen in politischer Richtung, die geahndet werden mussten. Immer wieder mussten die Schüler ernstlich vermahnt werden, es musste mit Rügen durch den Direktor und durch die Konferenz, in einzelnen Fällen mit dem Anraten des Austrittes, ja selbst mit dem Ausschluss vorgegangen werden."* Ein Schüler wurde durch Erlass des Unterrichtsministeriums von der Anstalt ausgeschlossen, ein Schüler des vierten Jahrganges von allen Anstalten Österreichs. Und unter der Überschrift Bekanntmachung für das Schuljahr 1934/35 finden wir den Hinweis auf einen Erlass des Unterrichtsministeriums, dass *"die Schüler auch während der Ferienzeit der Disziplinargewalt der Schule unterstehen. Sie werden daher eindringlich vor jeder Betätigung für politische Parteien und vor jeder Art von Teilnahme an politischen Demonstrationen - auch vor dem Tragen irgendwelcher Abzeichen oder Kleidungsstücke innenpolitisch-demonstrativer Absicht gewarnt."*
- Am 3.11.1936 wurden der Müller Eduard Nick (geb. 1911) und der Fleischer Ernst Zetter (geb. 1912) aus Unterschützen wegen des Verdachts der **Verbreitung von Flugschriften** festgenommen und der Bezirkshauptmannschaft in Oberwart vorgeführt. (vgl. Gendarmeriebericht)
- Von der Gendarmerie Oberschützen wurden am 22.11.1936 die Landwirte Reinhold Hutter, Adolf Unger, Karl Endler, Samuel Brunner und Alfred Unger wegen des **Ab-singens des Deutschlandliedes** angezeigt. (vgl. Gendarmeriebericht)
- Eine Anzeige des Gendarmeriepostens Bad Tatzmannsdorf vom 28.12.1936 ist zu entnehmen, dass der Tagelöhner Wilhelm Hatz auf der öffentlichen Straße in der Gemeinde Unterschützen wenigstens tausendmal, so heftig er schreien konnte, **Heil Hitler** geschrien habe, das Mitglied des burgenländische Landtages Gottlieb Grabenhofer einen Mörder und Gauner beschimpft, sowie das Gericht, die Bezirkshaupt-

mannschaft und den österreichischen Staat überhaupt vor der ganzen Öffentlichkeit herabgewürdigt habe. (vgl. Gendarmeriebericht)

- Am 6.2.1937 wurde der Oberschützer Schmiedehilfe Karl Graf (geboren 1913) von der Gendarmerie festgenommen. Karl Graf galt als bekannter Nationalsozialist, welcher wegen verbotener Betätigung für die NSDAP schon mehrmals von der Bezirkshauptmannschaft Oberwart abgestraft worden ist. Graf trug bei seiner Anhaltung zwei in braunes Packpapier eingehüllte Pakete unter seinem Mantel und ein drittes in der Manteltasche bei sich. Bei Öffnung der Pakete am Gendarmerieposten wurde festgestellt, dass der Inhalt aus nationalsozialistischen Büchern und **Propagandamaterial** bestand. (vgl. Gendarmeriebericht)
- Die Gendarmerie von Stadtschlaining meldete am 1.3.1937 an die Bezirkshauptmannschaft, dass von bisher unbekannten Tätern auf der Dorfstraße in Neumarkt i. T. 400 bis 500 Stück aus alten Monatsheften ausgeschnittene Hakenkreuze gestreut worden sind. (vgl. Gendarmeriebericht)
- Die Gendarmerie Oberschützen berichtete, dass in der Nacht zum 20.4. 1937 um circa 21:00 Uhr anlässlich des Geburtstages des deutschen Reichskanzlers auf dem Feld einer südlich der Ortschaft Oberschützen gelegenen Anhöhe ein **Hakenkreuz abgebrannt** wurde. Dasselbe war aus Lattenholz zusammengezimmert, mit Stroh und alten von Petroleum durchtränkten Fetzen umwickelt und circa drei Meter hoch. (vgl. Gendarmeriebericht)
- Auf der Straße durch Oberschützen und auf Gehsteige wurden in derselben Nacht zahllose, aus Papier ausgeschnittene, kleine **Hakenkreuze gestreut** und kleine Hakenkreuzfähnchen, bei welchen je eine Schnur mit einer Kartoffel befestigt war, über die Telefondrähte und auf Bäume geworfen. Auf die gleiche Weise erfolgten Streuaktionen in den Gemeinden Unterschützen, Willersdorf und Aschau. (vgl. Gendarmeriebericht)
- Am 24.4.1937 fand in Unterschützen im Gasthaus Simon der Junggesellenabschied eines bekannten Nationalsozialisten statt. Aus diesem Anlass fanden sich in genanntem Gasthaus noch weitere bekannte junge Nationalsozialisten ein. „Gegen 0:15 Uhr verließen sie das Lokal und marschierten singend durch die Gemeinde Unterschützen. Als sie beim Hause der Gemischtwarenhändlerin Theresia Fleck, deren Tochter eine Anhängerin der NSDAP ist, anlangten, bemerkten sie, dass die Hauswand mit vier großen blauen Kruckenkreuzen bemalt war. Die Gruppe machte halt und schrie korporativ: "Pfui!" und setzte hierauf ihren Weg auf der Dorfstraße fort“. Hierbei machten sie die Wahrnehmung, dass noch an weiteren Häusern mit blauer Farbe Kruckenkreuze auf die Hausmauer gemalt waren. Weiters bemerkten sie auch die Aufschrift "Österreich ist unser Vaterland.“ Weiters waren auf der Ortsstraße ungefähr 200 Stück Propagandazettel der Vaterländischen Front, darunter ein Esel mit einem Hakenkreuz und der Beschriftung "bist du noch immer bei der NSDAP?" gestreut. Vor dem Fenster des Bräutigams sangen sie einige Lieder und riefen auch öfters „Heil Hitler!“

Am Morgen des 24.4. erstattete der Bürgermeister Johann Simon die Anzeige, dass in der Gemeinde Unterschützen sowohl Krucken- wie auch Hakenkreuze gemalt wurden. Die Hakenkreuze waren mit schwarzer Farbe gemalt und auf zwei Häusern war die Aufschrift "Heil Hitler" zu lesen. (vgl. Gendarmeriebericht)

Da nach solchen NS-Aktionen die Täter in der Regel nicht ergriffen, sondern nur vermutet werden konnten, fassten die Behörden die bekannten oder hauptverdächtigen National-

sozialisten zu sogenannten Putzscharen zusammen und ließen von diesen das Propagandamaterial einsammeln beziehungsweise die durch Schmieraktionen aufgebrauchten Parolen abwaschen. (vgl. Fritsch, S. 18)

- Laut Bericht der Gendarmerie Oberschützen an die Bezirkshauptmannschaft in Oberwart wurde am 11.6.1937 eine illegale nationalsozialistische Flugschrift mit dem Titel "Offener Brief an den Herrn Bundeskanzler" in zwei Exemplaren bei der Wohnung des am hiesigen Realgymnasiums angestellten katholischen Religionslehrers Dr. Geratitsch und in einem Exemplar beim Haus des Gymnasialprofessors Johann Schranz in den Hofraum geworfen. Weiters wurden dem Oberamtmann Ludwig Forberger und dem Gymnasialdirektor Alfred Putsch je ein Exemplar der erwähnten illegalen Flugschrift per Post zugestellt. (vgl. Gendarmeriebericht)
- In der Nacht zum 20.1. 1938 und in der Nacht zum 21.1. wurde jeweils in den Turnsaal des evangelischen Gymnasiums eingebrochen. Im von den Tätern geöffneten Turnlehrerzimmer waren am 19.1. nachmittags von Professor Posch unter Zuhilfenahme von Schülern der vierten und siebenten Klasse 10 Stück Karabiner M 95 für die vormilitärische Jugenderziehung deponiert worden. Im Turnlehrerzimmer befand sich auch eine Kiste mit Telegrafentruppgeräten. Die Gewehre wurden jedoch am selben Tage um circa 17:00 Uhr von Professor Posch und dem Schuldienner Groß geheim aus Sicherheitsgründen in das Zimmer des Direktors umgelagert. Die Einbrecher hatten es zweifellos auf die Gewehre, von deren Lieferung praktisch alle Schüler Kenntnis hatten, abgesehen gehabt. Beim zweiten Einbruch wurden dann eine Kiste mit Telegrafentruppgeräten samt. zwei dazugehörenden Batteriekassetten entwendet. In der Folge wurden von der Gendarmerie Razzien in verschiedenen Häusern, in denen Verdächtige wohnten, durchgeführt, allerdings ohne großen Erfolg. (vgl. Gendarmeriebericht)
- Vier Unterschützer Burschen wurden am dreiundzwanzigsten Jänner 1938 von der Gendarmerie Bad Tatzmannsdorf wegen des Verdachts eines nationalsozialistischen Terroraktes angezeigt. Sie sollen am 21.1.1938 um circa 22:30 Uhr die vier gassenseitigen Fenster der Wohnung des Schulleiters Gustav Steiner in Unterschützen durch Schläge mit Prügeln zertrümmert haben. Es wurden 19 Fensterscheiben zerschlagen. Schulleiter Gustav Steiner sei *„seit jeher ein gut österreichisch eingestellter Mann, der aus seiner Gesinnungen nie einen Hehl gemacht habe. Wegen seiner Einstellung und seiner offenen Art, mit der er dies bekundet, sei er vielfachen Anfeindungen von nationalsozialistischer Seite ausgesetzt.“* (Steiner war ein Schwiegersohn des im gleichen Orte wohnhaften Landtagsabgeordneten Gottlieb Grabenhofer) (vgl. Gendarmeriebericht)

Übergriffe auf Leib und Leben

Nach Warnung, Schmähungen, Drohungen und Sachbeschädigungen kamen als nächste Stufe körperliche Misshandlungen; diese reichten von Schlägen bis hin zum versuchten Mord.

- Am 17.5.1936 erfolgte ein Anschlag auf den Bürgermeister Johann Böhm in Loipersdorf. Nachdem die Fenster eingeschlagen worden waren, wurden aus einem Gewehr Schüsse in den Raum abgegeben. (vgl. Fritsch S. 260)
- In einem Bericht der Gendarmerie von Bad Tatzmannsdorf vom 21. Mai 1937 erfahren wir von einer gefährlichen Drohung und leichten Körperverletzung. Im Bericht

heißt es wörtlich: *"Am 20.5.1937 um 20:00 Uhr wurde der Friseur Franz Dlask auf der Bundesstraße zwischen Bad Tatzmannsdorf und Jormannsdorf vom Lehramtsanwärter Johann Arnhold aus Goberling, derzeit unsteten Aufenthaltes, mit dem zum Ruf: ‚Sie haben mich angezeigt!‘ angehalten, zugleich durch einen Faustschlag an der linken Gesichtsseite unterhalb des Ohres leicht verletzt und durch Vorhalten einer Pistole und Zuruf: ‚Hände hoch, sonst schieße ich sie nieder!‘ und ‚wehe ihnen, wenn sie etwas sagen, dann werde ich mit ihnen erst abrechnen‘ gefährlich bedroht und in Furcht und Unruhe versetzt.“* (vgl. Gendarmeriebericht)

- Am 26.5.1937 wurde der Bürgermeister von Zuberbach Dr. Fett überfallen. Mehrere Männer drangen auf ihn ein und misshandelten ihn mit Stahlruten und Gummiknütteln. Als er bereits am Boden lag, wurde er noch weiter geschlagen. (vgl. Fritsch S. 260)
- Glück hatte der Bürgermeister Michael Binder aus Kitzladen, als am 10.7.1937 zwei maskierte in seine Wohnung eindrangen und ihn mit vorgehaltener Pistole zwingen wollten, mit ihnen zu kommen, obzwar er schon im Bett lag. Er flüchtete in einen anderen Raum, ein gezielter Schuss verfehlte nur knapp seinen Kopf. Frau Binder rief ihrem Mann zu, doch mit seiner Pistole zurückzuschießen, daraufhin flüchteten die Täter mit einem Motorrad. (vgl. Fritsch S. 260)
- Und auch in Oberschützen kam es zu gewalttätigen Übergriffen. In einem Bericht der Gendarmerie Oberschützen vom 30. 6. 1937 wird angezeigt, dass der Unterführer des österreichischen Jungvolks Franz Hetfleisch aus Oberschützen von acht Burschen überfallen und misshandelt worden war. (vgl. Gendarmeriebericht)
- Ähnlich erging es dem Professor Rudolf Tyllian, Führer des österreichischen Jungvolkes in Oberschützen. Er wurde am 8. Februar 1938 überfallen und mit einem harten Gegenstand am Kopf verletzt. Als Professor Tyllian am Boden lag und die Täter noch immer auf ihn einschlugen, feuerte er aus seiner Pistole einen Schuss ab, worauf diese von ihm abließen und flüchteten. Im Zuge der Erhebungen wurden 8 Burschen, die der Tat verdächtigt wurden, festgenommen und der Bezirkshauptmannschaft überstellt. (vgl. Gendarmeriebericht)

Fememord

Das grausamste Verbrechen im illegalen Gau Burgenland war der sogenannte „Fememord“ in Neustift bei Schlaining.

Am 29.11. 1937 meldete die Gendarmerie: *„Mord in Neustift bei Stadtschlaining. Am 28.11.1937 gegen 17:00 Uhr wurde der circa 28 Jahre alte Landwirtsohn Johann Wechselberger aus Neustift Nr. 6 von bisher unbekannten Tätern durch vier Schüsse auf der Straße Stadtschlaining - Neustift, Gemeindegebiet Neustift, erschossen. Die Leiche wurde 25 Schritte vom Tatort in den neben der Straße befindlichen Wald geschleift. ... Wie bisher festgestellt werden konnte, handelte es sich zweifellos um einen politischen Mord. ... Wechselberger hat seinerzeit der NSDAP angehört und ist in letzter Zeit ausgetreten. Derselbe hat drei Kopfschüsse, zwei von rückwärts, einen im Kinn vorn und einen durch das Handgelenk.“* (vgl. Gendarmeriebericht)

Aufgrund der Ermittlungen wurden von der Gendarmerie vier der Mitschuld an der Tat Verdächtige festgenommen und dem Gericht überstellt. Es handelte sich dabei um Karl Trattner, Lehramtsanwärter, aus Neustift, Johann Neubauer, Bergmann, aus Neustift, Adolf Gamauf,

Zimmermann, aus Bergwerk und Josef Zieslerl, Hilfsarbeiter, aus Bergwerk. Hauptverdächtige im Mordfall waren allerdings die wegen der Anklage des Hochverrates seit längerer Zeit flüchtigen Helmut Breymann, der Führer der burgenländischen SS, und Hans Arnhold, der stellvertretende burgenländische Gauleiter.

Ein Zeitzeuge gab mir gegenüber an, dass es im Vorfeld zu besagtem Fememord 2 Sitzungen des Femegerichtes in Oberschützen gegeben habe.

Von Seiten der Nationalsozialisten wurde die Tat mit Verrat begründet, den Weichselberger mit einer anonymen Anzeige der NS-Zentrale und Druckerei in einem geheimen Keller in Neustift begangen habe. Unter einer Brandruine im Schlosse des Univ. Prof. Dr. Spann wurde tatsächlich ein geheimer Keller entdeckt, der erwiesenermaßen dem SS-Sturmchef Helmut Breymann und seinem Stabschef Hans Arnhold, letzterer zugleich stellvertretender Gauleiter der politischen Organisation, als Versteck und Kanzlei gedient hatte. Neben verschiedenem illegalem Material einem Vervielfältigungsapparat nebst einer Anzahl Farbenkannen wurde nicht viel gefunden. Die Nationalsozialisten dürften von der anonymen Anzeige, wahrscheinlich über ihre Kontakte zur Gendarmerie, frühzeitig erfahren und die Kellerräume rechtzeitig geleert haben.

Obiger Zeitzeuge berichtete mir allerdings von einer anderen Lesart der Vorgeschichte. Der Ermordete sei aus der Partei ausgetreten, weil er sich infolge der Erkrankung seines Vaters mehr um das elterliche Anwesen kümmern musste, die Partei aber ein geringeres Engagement nicht akzeptieren wollte. Bei seinem Abgang sei es zu weiteren Zerwürfnissen mit Parteiangehörigen gekommen, weil er die NS-Führer als Gauner bezeichnet habe, die Parteigelder, die von Mitgliedern aufgebracht wurden, in Orgien verprasst hätten. Und er hätte mit einer Anzeige an Hauptmann Leopold gedroht.

Diese Version findet eine Bestätigung in der Aussage des Oberschützer Tierarztes Dr. Karl Weiß im Bericht an die Staatsanwaltschaft vom 2. Februar 1938, wo es u.a. heißt: *„Johann Weichselberger war militärischer Schulungsleiter in der NSDAP. Im Laufe des Herbstes oder Winter 1936/37 kam es zwischen Weichselberger und der Parteiführung und mit Leuten der Partei in der Grube (Antimonbergwerk) erstmals zu Differenzen. Namen von Parteiangehörigen hatte Weichselberger aber nicht genannt. Diese Streitigkeiten brachten es mit sich, dass Weichselberger zu dieser Zeit aus der Partei austrat. Hauptsächlich passte es ihm nicht, dass Winterhilfsgelder nicht bestimmungsgemäß verwendet wurden. So sagte Weichselberger zu Weiß, dass die Führer von diesem Gelde gut leben, Gesellschaften geben und sich gut kleiden. Dies konnte Weichselberger nicht mehr mitansehen. ... Nach Angaben des Tierarztes Dr. Karl Weiß wisse der Lehrer Ebner aus Windisch-Minihof, der aus Oberschützen stamme und mit dem Ermordeten besonders befreundet war, noch mehr über die Verhältnisse in der Partei und die Stellung Weichselbergers zu verschiedenen wegen Verdacht des Fememordes in Haft befindlichen Personen anzugeben. Lehrer Ebner gehörte ebenfalls der NSDAP an und wurde dann von der Partei hinausgeworfen. ... Nach der Ermordung des Weichselberger suchte den Zeugen der evangelische Vikar Böhm aus Oberschützen auf (der nie früher in seine Wohnung kam) und führte mit ihm eine Aussprache wegen des Mordes an Weichselberger herbei. Tierarzt Weiß hatte sich nämlich die Meinung der Einwohner von Neustift, dass es sich um einen Fememord handle zu eigen gemacht. Tierarzt Weiß hatte sich dann in einem Gasthaus in diesem Sinne geäußert, was Vikar Böhm erfuhr. Deshalb kam er zu ihm, um ihn von dieser Ansicht abzubringen. Dabei erwähnte Vikar Böhm, dass die Partei nicht machtlos sei und man ihm sogar seine Existenz abschneiden könne. Vikar Böhm meinte schließlich, Weiß möge sich Zurückhaltung auferlegen und stellte mit ihm ein förmliches Verhör an. Ferner zeigte sich Vikar Böhm genau über die Stellung des*

Weiß zur Partei informiert, da er ihm vorhielt, er sei wegen des Verbotes der modernen Tänze aus der Partei ausgestoßen worden.“ (Gendarmeriebericht)

Die im Zuge der Erhebungen Festgenommen wurden in das Landesgericht in Wien eingeliefert. Im Februar 1938, als alle inhaftierten Nationalsozialisten aufgrund des Berchtesgadener Abkommens freigelassen werden sollten, weigerte sich der Staatsanwalt, Hofrat Dr. Tuppy, diese Gruppe zu entlassen, da sie eines Blutverbrechens verdächtig waren. Am Morgen des 12.3.1938 erhielt Dr. Tuppy vom Präsidenten des Landesgerichtes die Anweisung, die Beschuldigten umgehend zu entlassen. Dr. Tuppy wurde in weiterer Folge verhaftet und im Konzentrationslager ermordet. (vgl. Fritsch S.)

Die oben erwähnten zwei Freunde des ermordeten Johann Weichselberger, der Oberschützer Tierarzt Dr. Karl Weiß und der ebenfalls aus Oberschützen stammende Lehrer Robert Ebner, wurden gleich nach dem Anschluss inhaftiert und für einige Zeit ins KZ Dachau verfrachtet.

- Die beiden des Mordes Hauptverdächtigen, Breymann und Arnhold, die bis März nicht gefasst werden konnten, rückten in hohe Ämter ein. (vgl. Öst. Staatsarchiv, Archiv der Republik, (Akte Arnhold) und Der Großdeutsche Reichstag 1938, IV. Wahlperiode, Berlin 1938 (Breymann))

Der Anschluss im Burgenland

Die als Folge des Berchtesgadener Abkommens verkündete Generalamnestie für alle eingekerkerten Nationalsozialisten gab den Nazis die Gewissheit, dass Hitler einen entscheidenden Schritt in Richtung Anschluss zuwege gebracht habe. Die Rückkehr der amnestierten NS-Führer aus Wöllersdorf, allen voran jene von Gauleiter Portschy, wurde mit Freudentemonstrationen begangen, wobei festzustellen war, dass die Gendarmerie nicht eingriff.

Am 21. Februar versammelten sich 800 bis 1000 Menschen vor dem Landhaus in Eisenstadt und am 27. Februar kam es zu einer Großkundgebung in Oberwart, an der circa 8000 Menschen teilnahmen und mit Hakenkreuzfahnen und Heil-Rufen durch die Stadt zogen. Gauleiter Dr. Portschy und Gaupropagandaleiter Hans Goger hielten dabei flammende Reden. (vgl. Schlag, Gerald, Bgld 1938, S. 100)

Anfang März wurde die Gauleitung nach Eisenstadt verlegt, wo neben dem Gauleiter die beiden Führer der SA und SS, Palham und Breymann, den engeren Führungskreis bildeten. Gauleiterstellvertreter Arnhold wurde nach Oberwart, dem zweiten neuralgischen Punkt des Landes geschickt, wo er im Büro des Rechtsanwaltes Dr. Weisch seinen Befehlsstand errichtete. Von Oberwart aus gingen die Verbindungen nach Güssing und Jennersdorf zu Gaupropagandaleiter Hans Goger. (vgl. Schlag, Gerald, Bgld 1938, S. 102)

Der Plan von Bundeskanzler Schuschnigg einer Volksabstimmung am 13. März machte die ohnehin gespannte Lage noch brisanter. Obwohl die Nationalsozialisten ohne weiteres in der Lage gewesen wären, sofort die Macht zu ergreifen, waren sie angehalten, vorerst Ruhe zu bewahren und auf Weisungen Hitlers zu warten.

Nachdem sich Hitler entschlossen hatte, Österreich zu okkupieren, erhielten am Morgen des 11. März die Nationalsozialisten in den Bundesländern "grünes Licht" für die Machtergreifung.

Im Burgenland wurden nun alle NS-Ortsgruppen mobilisiert. Nach Eisenstadt und Oberwart sollten große Sternmärsche der Anhänger bis um die Mittagszeit erfolgen, in den einzelnen

Bezirksvororten und anderen größeren Gemeinden sollten lokale Kundgebungen für den Anschluss an Deutschland durchgeführt werden. (vgl. Schlag, Gerald, Bgld 1938, S. 105)

Dazu lesen wir im Jahresbericht des evangelischen Realgymnasiums: *"Am 11. März marschierten auch Professoren und Schüler des Realgymnasiums nach Oberwart zur zweiten Großkundgebung der NSDAP des Bezirks. ... Als wir am Abend heimkehrten, hatte die Bewegung den Sieg in Österreich bereits errungen."* Eine ähnlich lautende Eintragung finden wir auch im Jahresbericht der Evang. Lehrerbildungsanstalt. (vgl. Jahresberichte 1937/38)

Im Lehrkörper des Realgymnasiums waren zu diesem Zeitpunkt illegale Mitglieder der NSDAP: Dr. Hans Bulfon, Dr. Josef Kilga, Dr. Helmut Kühnelt, Dr. Alfred Nowak, Prof. Alfred Pahr, Dr. Hans Paintner und Prof. Wilhelm Ulreich, also 7 von 15.

In der ELBA waren Illegale: Pfr. Franz Böhm, Hans Brunner (Lehrer für Schulpraxis) und Dr. Hans Karner.

Am Nachmittag des 11. März kam dann nach Eisenstadt die Kunde, dass Bundeskanzler Schuschnigg die Volksabstimmung abgesetzt habe und zurückgetreten sei. Seyss-Inquart sei neuer Bundeskanzler.

Gauleiter Portschy hielt daraufhin vom Haydndenkmal vor dem Landhaus vor circa 8000 nationalsozialistischen Demonstranten eine begeisterte Rede, während SA und SS, die inzwischen schon bewaffnet waren, das Landhaus besetzten. Die im Landhaus anwesenden Politiker wurden unter Hausarrest gestellt. Nur wenige Stunden später wurden die Gefangenen in das Bürgerspital gebracht, das bis dahin Kaserne der Frontmiliz gewesen war und nun von der SS zu einem Anhaltelager umgewandelt wurde.

In den Morgenstunden des 12. März wurde Gauleiter Portschy durch den nunmehrigen Bundeskanzler Seyß-Inquart offiziell zum Landeshauptmann des Burgenlandes ernannt. Die neue Landesregierung bestand neben dem Landeshauptmann aus dem Landesstatthalter Josef Palham (Eisenstadt) und den Landesräten Dr. Friedrich Schirk (Eisenstadt), Ing. Heinz Adolf Birlhelmer (Eisenstadt), Anton Schlamadinger (Pinkafeld) und Alfred Simon (Unterschützen). (vgl. Schlag, Gerald, Bgld 1938, S. 107)

Bei der Besetzung der Regierungsfunktionen fällt auf, dass zwei prominente Nationalsozialisten, Hans Arnhold und Helmut Breymann nicht berücksichtigt worden waren. Es darf auf Unstimmigkeiten innerhalb der Partei geschlossen werden.

Säuberungen, Versetzungen, Beförderungen auf lokaler Ebene

Wie im großen wurde auch auf lokaler Ebene vorgegangen. In den folgenden Wochen wurde **gesäubert, versetzt und befördert**. So wurde der langjährige Bürgermeister von Oberschützen, **Johann Neubauer**, abgesetzt und durch einen nationalsozialistischen, Adolf Unger, ersetzt. Der Direktor des Realgymnasiums **Alfred Putsch** wurde sofort seiner Funktion enthoben und durch den bisher Illegalen Dr. Hans Bulfon ersetzt. Der Direktor der Evangelischen Lehrerbildungsanstalt, **Ing. Friedrich Staber**, durfte das Schuljahr 1937/38 noch beenden, dann wurde er durch Dr. Theo Beyer abgelöst. Erziehungsleiter im Internat wurde wieder Wilhelm Ulreich.

In Unterschützen wurden **Gottlieb Grabenhofer**, zuletzt Abgeordneter im Ständischen Landtag und von Anfang an Gegner der Nazis und sein Schwiegersohn, der Lehrer **Gustav Steiner**, Führer der VF, verhaftet und in Oberwart im Kinosaal mit anderen NS-Gegnern, z. B. dem Allhauer Pfarrer Jacobi, inhaftiert. Grabenhofer und Steiner wurden nach einigen

Tagen wieder freigelassen, Gustav Steiner allerdings im Mai neuerlich verhaftet und im August 1938 nach Dachau gebracht. Neuer Bürgermeister wurde Gottlieb Lang.

Prominente Nationalsozialisten aus unserem Raum

Dr. Tobias Portschy

(siehe Referat Ursula Mindler)

Helmut Breymann maturierte 1930 in Oberschützen, trat 1930 der NSDAP bei (Mitglieds-Nr. 511.358); 1931 auch der SA, in der er 1933 den Rang eines SA-Sturmchefführers und am 30. Januar 1934 den eines SA-Standartenführers erreichte. Er wurde bis März 1935 mehrmals verhaftet und wurde in Anhaltelagern in Messendorf und Wöllersdorf sowie beim Kreisgericht in Wiener Neustadt festgehalten. Von Mai 1935 bis September 1936 war Breymann Gauorganisationsleiter der illegalen NSDAP für den Gau Burgenland. Im August 1935 trat er in die SS (Mitglieds-Nr. 292.791) ein und leitete den SS-Sturmchef Burgenland. Ab 1937 wurde Breymann wegen Hochverrat und wegen eines Fememordes erneut von den österreichischen Behörden gesucht.

Nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 war Breymann vorübergehend Sicherheitsdirektor in Eisenstadt und staatlicher Aufsichtskommissär der Kurbad AG in Bad Tatzmannsdorf.

Am 10. April 1938 erhielt Breymann ein Mandat im deutschen Reichstag. (vgl. Der Großdeutsche Reichstag 1938, S. 171 f, Schlag, Gerald, Burgenland - Geschichte, Kultur und Wirtschaft in Biographien, Eisenstadt 1991)

Hans Arnhold, geb. 27.3.1911 in Bergwerk, maturierte 1930 an der Evangelischen Lehrerbildungsanstalt. 1933 wurde er Mitglied der illegalen NSDAP. 1934 wurde er zweimal eingekerkert. Bei der Gründung des NSDAP-Gaues Burgenland im Mai 1935 wurde er dessen Organisationsleiter und ab 1. Jänner 1936 auch stellvertretender Gauleiter. Im Herbst 1935 trat er der SS bei und wurde deren Stabsleiter. Nach einer neuerlichen Verhaftung 1936 konnte er fliehen. Ende 1937 ging er nach Deutschland, wo er bis Februar 1938 blieb. Im März 1938 kehrte er zurück und leitete am 11. März die Machtübernahme der Nationalsozialisten im Süden des Landes. Er bekam jedoch kein Regierungsamt in der nachfolgenden Landesregierung. 1939 wurde er vom Gauleiter Bürckel zum Kreisleiter des Wiener Kreises IX und Chef des Gaupropagandaamtes ernannt. (vgl. Schlag, Gerald, Burgenland - Geschichte, Kultur und Wirtschaft in Biographien, Eisenstadt 1991, Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik)

Johann Samuel Goger, geb. am 16.4.1906 in Oberschützen, besuchte das Evang. Realgymnasium und maturierte 1925 gemeinsam mit Portschy in Oberschützen. Hans Goger studierte anschließend an der Universität Wien Deutsch und Geschichte. Durch seinen Schul- und Studienfreund Tobias Portschy kam er zum Nationalsozialismus. Er wurde am 4. 11. 1931 Mitglied der illegalen NSDAP und 1935 (illegaler) Gaupropagandaleiter. Als solcher verfasste er den größten Teil der Artikel in der illegalen NS-Presse und zahlreiches anderes Propagandamaterial. Außer Verwaltungs- und Polizeistrafen war er wegen Hochverrates in Untersuchungshaft und im Anhaltelager in Kaisersteinbruch und Wöllersdorf. Mit 15. 4. 1938 wurde er zum Amtsleiter und Landeskulturwalter des Reichsgaues Niederdonau ernannt, einen Monat später zum Leiter des Gaupropagandaamtes Niederdonau. (vgl. Schlag, Gerald, Burgenland - Geschichte, Kultur und Wirtschaft in Biographien, Eisenstadt 1991, Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik)

Koczor, Gustav, geb. am 26. 11. 1909 in Güns, war eine Art Ziehsohn des Superintendenten Dr. Theophil Beyer und lebte bei dessen Familie in Oberschützen, wo er die Lehrerbildungsanstalt besuchte und 1928 maturierte. Anschließend studierte er in Graz, wo er bereits 1929 Propagandaleiter des NSDStB war. 1931 trat er in die NSDAP ein und war Mitgründer der Ortsgruppe und der SA Oberschützen. Er war 1938 Gaupressechef und Mitglied des Landtages, ab 1938 Gau-Presseamtsleiter von Steiermark, Pressereferent des SS-Abschnitts XXXV. (Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik)

Eduard Nicka, geb. am 27.10.1911 in Unterschützen, besuchte die Volksschule in seinem Heimatort und vier Klassen des evangelischen Gymnasiums in Oberschützen und kam dann in eine Müllerlehre. Mit 18 Jahren entschloss er sich zur Auswanderung nach Kanada, wo er von 1929 bis 1933 blieb. Der Tod seines Vaters brachte ihn wieder zurück nach Unterschützen. Tobias Portschy, der damals illegaler Kreisleiter von Oberwart war, bewog Nicka zur Mitarbeit in der Partei. Als 1935 ein eigener Gau Burgenland geschaffen wurde und Portschy dessen Leitung übernahm, wurde Nicka Portschys Nachfolger als Kreisleiter von Oberwart. Diese Funktion behielt er bis Kriegsende. (vgl. Schlag, Gerald, Burgenland - Geschichte, Kultur und Wirtschaft in Biographien, Eisenstadt 1991)

Alfred Simon, geb. 19.3.1910 in Unterschützen, besuchte die Volksschule und arbeitete danach am Hof seiner Großeltern, den er später übernahm. Tobias Portschy brachte ihn 1931 zur NSDAP. 1932 ernannte ihn Portschy zu „seinem“ Kreisbauernführer. 1935 wurde er Gaubauernführer im illegalen Gau Burgenland. Am 12. März, nach der Machtübernahme, wurde er Landesrat für Land- und Forstwirtschaft und Veterinärwesen. (vgl. Schlag, Gerald, Burgenland - Geschichte, Kultur und Wirtschaft in Biographien, Eisenstadt 1991)

NS-Rassenlehre und ihre Spuren in Oberschützen

Und auch die NS-Rassenlehre hat in Oberschützen Spuren hinterlassen:

Glaser Leopold,

geb. am 19. 12. 1901 in Badersdorf, wohnhaft in Oberschützen, verheiratet, Jude. Frau Glaser hat nach dem Krieg und der Rückkehr ihres Mannes erzählt, sie habe 1938 mit ihrem Mann durch das offene Schlafzimmerfenster gehört, wie sich zwei junge SA-Männer auf ihrem Heimweg von einem Appell laut unterhalten hätten. Dabei sagte der eine etwa sinngemäß: „Der da drinnen muss auch demnächst abgeholt werden.“ Daraufhin packte Herr Glaser sofort seine Sachen, verließ bei Nacht und Nebel seine Familie und konnte mit seinen Brüdern und seinem Vater aus Oberwart und Badersdorf über Wien und Italien bis nach Shanghai emigrieren. Dadurch hat er überlebt.

Seine Frau musste sich scheiden lassen, damit sie das Haus behalten konnte. Ihr Sohn Leopold, der das Gymnasium besuchte, wurde aber aus rassistischen Gründen von der Schule verwiesen. (lt. Leopold Glaser, Schachendorf und Johann Schmidt, Oberschützen)

Nationalsozialistische „Zigeunerpolitik“

Die Roma aus Aschau, Willersdorf und Unterschützen konnten sich der nationalsozialistischen „Zigeunerpolitik“ nicht entziehen.

Wann die Roma aus Aschau und Willersdorf abtransportiert wurden, war nicht zu eruieren. Sie wurden von uniformierten Nationalsozialisten bei Morgengrauen aus ihren Hütten ge-

trieben und in Oberschützen auf dem Anger zum Abtransport zusammengebracht und bewacht.

Ein Zeitzeuge kann sich noch gut erinnern, dass er und seine Freunde als neugierige Jugendliche sich das Geschehen auf dem Anger angesehen haben. Sie seien hinter den Wachhabenden gestanden. Daher hörte er deutlich einen alten Zigeuner (Karl aus Willersdorf) sagen: „Hai(n)t freissns ins und morgn freissns eng“. Erst als er selbst eingerückt war, hat er den Sinn des Satzes verstanden. Von den Bewachern, die er kannte, hat kaum einer den Krieg überlebt. (lt. Johann Schmidt, Oberschützen)

Schluss – Zusammenfassung - Ausblick

Zusammenfassend kann allgemein zum Anschluss gesagt werden, dass er für Hitlerdeutschland neben dem strategischen und völkischen vor allem einen handfesten wirtschaftlichen Hintergrund und Beweggrund hatte: Zur Fortsetzung seiner Aufrüstung war das NS-Regime auf Gold, Devisen, Rohstoffe und Arbeitskräfte angewiesen. Fündig wurde man in Österreich und wenig später in der Tschechoslowakei.

Es gab im Deutschen Reich viel zu geringe Währungs- und Goldreserven für die Deckung der Reichsmark. Das Schuschnigg-Regime hatte dagegen massive Gold- und Währungsreserven angehäuft. Dazu kamen die Rohstoffreserven, wie jene des steirischen Erzbergs.

Etwa 78 Tonnen Gold fielen mit dem "Anschluss" an Deutschland, dazu noch Devisen und Valuten - insgesamt ein Wert von damals 515,7 Mio. Schilling. Letztlich finanzierte damit die restriktive österreichische Budgetpolitik der 30er Jahre die weitere Aufrüstung der Wehrmacht. (vgl. Rathkolb, Oliver, ORF 70 Jahre danach, Als Österreich verschwand, März 2008)

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Burgenländisches Landesarchiv: Lage-, Vorfall- und Informationsberichte (Gendarmerieberichte 1936 – 1938, III-1 u. 2, III-2, III-3, IV-1); Landesregierungsarchiv, Polizei – Vereine, 1931, 1932; zitiert als: „LReg.A.“
- Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik (zu Arnhold, Breymann, Goger, Koczor)
- Jahresberichte der Evangelischen Lehrerbildungsanstalt: 1933/34 – 1937/38
- Jahresbericht des Evangelischen Realgymnasiums Oberschützen: 1937/38
- Der Großdeutsche Reichstag 1938, IV. Wahlperiode, Berlin 1938
- Burgenland 1938, hrsg. Burgenländisches Landesarchiv, Burgenländische Forschungen Heft 73, Eisenstadt 1989; zitiert als: „Bgld 1938“
- Fritsch, Otto, Die NSDAP im Burgenland 1933 – 1938, Phil. Diss. , Wien 1993; zitiert als: „Fritsch“
- Heidrich, Charlotte, Burgenländische Politik in der Ersten Republik, Wien 1982
- Hutter, Wilhelm und Posch, Dieter: 140 Jahre BG und BRG, Oberschützen o. J.
- Kriegler, Johann: Politisches Handbuch des Burgenlandes, I. Teil (1921 – 1938), Eisenstadt 1972
- Mindler, Ursula, Tobias Portschy – Biographie eines Nationalsozialisten, Burgenländische Forschungen Band 92, Eisenstadt 2006
- Rathkolb, Oliver, ORF 70 Jahre danach, Als Österreich verschwand, März 2008
- Schlag, Gerald, Burgenland - Geschichte, Kultur und Wirtschaft in Biographien, Eisenstadt 1991

- Schlag, Gerald, Der 12. März 1938 im Burgenland und seine Vorgeschichte, in: Burgenland 1938, hrsg. Burgenländisches Landesarchiv, Burgenländische Forschungen Heft 73, Eisenstadt 1989; zitiert als: „Bgld 1938“
- Seedoch, Johann, Zur wirtschaftlichen Lage des Burgenlandes während der I. Republik, in: Burgenland 1938, hrsg. Burgenländisches Landesarchiv, Burgenländische Forschungen Heft 73, Eisenstadt 1989; zitiert als: „Bgld 1938“
- Tobler, Felix, Zur Frühgeschichte der NSDAP im Burgenland (1923 – 1933), in: Burgenland 1938, hrsg. Burgenländisches Landesarchiv, Burgenländische Forschungen Heft 73, Eisenstadt 1989; zitiert als: „Bgld 1938“
- Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934 – 1945, hrsg. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, 2. Aufl., Wien 1983

Zeitzeugen:

- Leopold Glaser, geb. 1927, wohnhaft in Schachendorf
- Wilhelm Grabenhofer, Unterschützen
- ÖR. Reinhold Polster, Oberschützen
- Johann Schmidt, Oberschützen
- HR Mag. Hans Werthner, Oberschützen

Ursula Mindler:

„Als Deutscher, der weiß, was Ehre und Treue ist, kann ich nichts anderes als Nationalsozialist sein.“¹ Tobias Portschy und der „Anschluss“ im Bezirk Oberwart 1938.²

Der „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich, symbolisiert durch den Einmarsch deutscher Truppen in Österreich am 12. März 1938, kann nicht als reine Okkupation von außen gesehen werden, da er ebenso intensiv von Österreichern in Österreich vorbereitet und durchgeführt wurde. Diese Tatsache macht es notwendig, bei der Beschäftigung mit den Märztagen 1938 auch die Zeit vor dem Einmarsch der deutschen Truppen zu berücksichtigen. Daher befasst sich der vorliegende Beitrag nicht nur mit den Ereignissen des 11./12. März, sondern auch mit den Wochen davor und den Tagen danach.

Die Einschränkung der Darstellung auf den Bezirk Oberwart (mit einem Schwerpunkt auf Oberwart und Oberschützen) bewirkt auch, dass nur eine begrenzte Anzahl an Quellen zur Verfügung steht. Zeitungen und Interviews mit Zeitzeugen und Zeitzeuginnen liefern spannende und aufschlussreiche Informationen, doch muss man sich stets vor Augen halten, dass sie natürlich nie „die Wahrheit“ liefern können, sondern oft konkrete propagandistische Ziele verfolgen oder einfach subjektiv sind. Dennoch sind sie, kritisch verwendet, interessante und hilfreiche Quellen, die mithelfen, einen Teil des vergangenen Geschehens zu rekonstruieren.

Die letzten Wochen vor dem „Anschluss“

In der Zeit des autoritären Ständestaates wurden in Österreich 1933/1934 sämtliche politische Parteien und ihre Formationen verboten. Die einzig zugelassene Partei war die „Vaterländische Front“³. Die Mitglieder der verbotenen Parteien traten daraufhin entweder aus der Partei aus, flüchteten ins Ausland oder gingen in den Untergrund („Illegale“). Wer sich weiter für eine verbotene Partei betätigte, musste jederzeit damit rechnen, verhaftet zu werden. Dennoch war die Zeit bis 1938 von Unruhen und verschiedenen Stör- und Terroraktionen der „Illegalen“ geprägt.

Am 12. Februar 1938 ließ der deutsche „Führer und Reichskanzler“ Adolf Hitler den österreichischen Bundeskanzler Kurt Schuschnigg⁴ zu sich kommen. Die daraus resultierenden Zugeständnisse an die Nationalsozialisten („Berchtesgadener Abkommen“) inkludierten, dass in Österreich inhaftierte Nationalsozialisten entlassen wurden – unter ihnen auch der illegale NSDAP-Gauleiter⁵ des Burgenlandes, Tobias Portschy⁶. Ebenso erhielten

¹ Brief von Tobias Portschy an seine Familie, 29.10.1933. Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik, AVA, GD 244.119-St.B.-1933, E.No. 629.

² Sofern nicht anders gekennzeichnet, folgt der Aufsatz: Mindler, Ursula: Tobias Portschy. Biographie eines Nationalsozialisten. Die Jahre bis 1945 (= Burgenländische Forschungen Band 92, Eisenstadt 2006). Ich danke Heimo Portschy und Bodo Beyer, die mir sämtliche Fotos auch für diesen Beitrag zur Verfügung gestellt haben.

³ Die Vaterländische Front (VF) war die einzige Partei, die von 1934 bis 1938, in der Zeit des „autoritären Ständestaates“, zugelassen war.

⁴ Kurt Schuschnigg (1897-1977), christlichsozialer Politiker und Jurist, war von 1934 bis 1938 Bundeskanzler und führte die autoritäre Staatsführung des ermordeten Bundeskanzlers Dollfuß fort („Ständestaat“, „Austrofaschismus“). Von 1938 bis 1945 war er inhaftiert, 1948 emigrierte er in die USA, kehrte jedoch später nach Österreich zurück.

⁵ NSDAP = Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei („Hitlerpartei“).

⁶ Der Jurist und SS-Oberführer Dr. Tobias Portschy (1905-1996) hatte wesentlich am Aufbau der burgenländischen NSDAP mitgewirkt und war u.a. ab 1935 illegaler Gauleiter des Burgenlandes gewesen. 1938 wurde er Landeshauptmann und Gauleiter für das Burgenland und als solcher wesentlich für die Verfolgung und

die österreichischen Nationalsozialisten ab 18. Februar 1938 die Möglichkeit, sich innerhalb der Vaterländischen Front legal zu betätigen. Man versuchte moderate Nationalsozialisten in die Politik einzubinden. Portschy gab an, dass ihm der burgenländische Landeshauptmann Sylvester zwei Landesratssitze angeboten hätte und mit ihm über eine Einbindung der burgenländischen Nationalsozialisten in die Vaterländische Front zu sprechen wünschte. Die Gespräche scheiterten jedoch.

Den nun entstandenen Freiraum nutzten österreichische Nationalsozialisten, um öffentliche Versammlungen abzuhalten. In Graz fanden beispielsweise ab 19. Februar zahlreiche nationalsozialistische Kundgebungen statt, die der Stadt später den Beinamen „Stadt der Volkserhebung“ einbringen sollten.⁷ Auch die Burgenländer blieben nicht untätig. Portschy plante für Sonntag, 27. Februar 1938, eine Großkundgebung in Oberwart. In seinem Tagebuch notierte er, dass sie ein „erstes großes ‚legales‘ Lebenszeichen nach dem Verbot der Partei sein“ sollte. Das Programm war von den Reden bis zum Absingen der einschlägigen Hymnen genau geplant. Als Redner traten der illegale NSDAP-Gaupropagandaleiter Hans Goger⁸ sowie Portschy selbst auf.⁹ Die Abbildung zeigt diese „Anschlusskundgebung“ vor dem Bezirksgericht in Oberwart (Foto: Sammlung Heimo Portschy).



Anfang März 1938 kam es österreichweit zu nationalsozialistischen Demonstrationen in größerem Ausmaße. Der Nationalsozialist Alfred Persche¹⁰ beschrieb dies so: „Steiermark ist bereits eine nationalsozialistische Republik geworden. Vom Semmering bis Graz, von Graz bis zur jugoslawischen Grenze sollen Hakenkreuzfahnen wehen. ... Aus dem Burgenland werden ähnliche, wenn auch weniger umfangreiche Demonstrationen

gemeldet. Ebenso aus Salzburg, Oberösterreich, Tirol.“¹¹

Ein Oberwarther Zeitzeuge erinnert sich noch lebhaft an diese Zeit, die von einer Flut politischer Aufmärsche geprägt war: „Wir haben einen Protestmarsch gemacht, wie es geheißen hat, dass Österreich jetzt die Ostmark wird, da haben wir – ich war beim

Vertreibung der burgenländischen Juden und „Zigeuner“ verantwortlich; nach Auflösung des Burgenlandes wurde er stellvertretender Gauleiter für Steiermark. Ferner war er Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront (DAF) und „Mobiler Beauftragter der Gauleitung“. 1949 wurde er von einem Volksgericht in Graz zu 15 Jahren Haft verurteilt, 1951 begnadigt und entlassen; er lebte erst in Graz und später bis zu seinem Tod in Rechnitz.

⁷ Gaupropagandaamt Steiermark (Hg.): Graz, die Stadt der Volkserhebung [Graz, 1938].

⁸ Der Oberschützer Hans Goger (1906-78) war ein Schulkamerad und Freund Portschys. Ab 1935 illegaler NSDAP-Gaupropagandaleiter im Burgenland, 1938 bis 1945 Landeskulturwarter und Leiter des Gaupropagandaamtes Niederdonau. Nach einem Volksgerichtsprozess war er 18 Monate inhaftiert und unterrichtete später am Bundesrealgymnasium in Oberschützen.

⁹ Siehe auch „Oberwarther Sonntags-Zeitung“ (6. März 1938) p. 3.

¹⁰ Dr. Alfred Persche (geb. 1901) war bereits vor 1933 Organisationsleiter der NSDAP in Österreich, von 1935 bis 1938 Stabsführer bei der SA-Brigade Steiermark. Danach arbeitete er bei den Gauwerken Nieder-Donau; nach internen Streitigkeiten soll er sich nicht mehr für die NSDAP betätigt haben.

¹¹ Persche, Alfred: Erinnerungen aus der Geschichte der nationalsozialistischen Machtergreifung in Österreich. Jahre 1936-1938. Niedergeschrieben von einem alten Kämpfer der NSDAP. Unveröffentlichte Niederschrift. Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes Nr. 1460, p. 275.

Österreichischen Jungvolk¹², und da haben wir einen Protestmarsch gemacht – vom Untertrumm hinauf und [zum] Hauptplatz und wieder zurück. Und die haben so begrüßt: ‚Heil Hitler!‘ Mit gestrecktem Arm – und wir haben so begrüßt: ‚Heil Österreich!‘ Mit abgewinkeltem Arm. Das ist ein paar Monate so dahin gegangen.“¹³

In den letzten Tagen vor dem „Anschluss“ machte sich unter den österreichischen Nationalsozialisten eine hektische Betriebsamkeit breit: Die Zahl der geheimen Versammlungen nahm zu, und man traf gezielt Vorbereitungen für eine Machtübernahme. In Oberwart fanden die Vorbesprechungen für den „Umsturz“ u.a. in der Wohnung von Rechtsanwalt Dr. Weisch¹⁴, der eine Art geheime Befehlszentrale eingerichtet hatte, statt. Portschy selbst verlegte sein Hauptquartier von Oberwart nach Eisenstadt. Die beiden Kommandozentralen in Eisenstadt und Oberwart hielten telefonisch und durch Kuriere Kontakt zu den einzelnen Kreisleitern.¹⁵

Man wartete nur mehr auf ein Zeichen der österreichischen nationalsozialistischen Landesleitung, die jedoch vor einer verfrühten Machtergreifung warnte und die Gauleitungen zu Geduld mahnte. Um unkoordinierte Aktionen zu vermeiden, wurde für den 10. März 1938 in Wien eine Besprechung der Gauleiter und SA-Brigadeführer einberufen. Einer der Sitzungsteilnehmer war Alfred Persche: „Die meisten SA-Führer kommen mit bewimpelten Wagen, die Steirer und Burgenländer sind sogar halb in Uniform, sie haben nur zur Fahrt in das noch neutrale Wien zu Uniformhemd und Hose rasch einen Zivilrock angezogen.“¹⁶

„... und da war eine Begeisterung...“: Der 11. März 1938

Nachdem die österreichische (illegale) Landesleitung „grünes Licht“ gegeben hatte, ließ der (noch) illegale Gauleiter Portschy am Morgen des 11. März 1938 alle Ortsgruppen alarmieren und sandte seine Gauleitungsmitglieder in die einzelnen Kreise (Bezirke): Gauleiterstellvertreter Arnhold¹⁷ nach Oberwart, Gaupropagandaleiter Goger nach Jennersdorf und Franz Rehling¹⁸ nach Güssing. Er selbst blieb mit SA-Brigadeführer Palham¹⁹ und dem Führer der

¹² Definition „Österreichisches Jungvolk“: „1936 gegründete autoritär organisierte Staatsjugend in Österreich zur Erfassung der Kinder und Jugendlichen von sechs bis 18 Jahren mit der Aufgabe, die österreichischen Jugendlichen außerhalb der Schule zu geistig und körperlich tüchtigen Menschen und vaterlandstreuen Staatsbürgern im Sinne der Zielsetzung der Vaterländischen Front heranzubilden.“ Zitiert auf www.doew.at/service/archiv/eg/index/jungvolk.html [Abruf: 17.4.2008].

¹³ Interview von Ursula Mindler mit Herrn D. (Name anonymisiert) aus Oberwart, geb. 1921; 2008.

¹⁴ Dr. Franz Weisch (1892-1972) arbeitete ab 1925 als Rechtsanwalt im Burgenland. Ab 1931 war er Mitglied der NSDAP und setzte sich auch in der Zeit, als diese verboten war, für die Partei ein, weshalb er mehrmals verhaftet wurde. Von 1932 bis 1938 beschäftigte er Tobias Portschy als Rechtsanwaltsanwärter. Nach dem „Anschluss“ 1938 wirkte er bis 1943 als Bürgermeister von Oberwart. Von 1939 bis mindestens 1941 war er Kreisgruppenführer des nationalsozialistischen Rechtswahrerbunds.

¹⁵ Schlag, Gerald: Der 12. März 1938 im Burgenland und seine Vorgeschichte. In: Burgenland 1938 (= Burgenländische Forschungen Heft 73; Eisenstadt 1989) p. 102f.

¹⁶ Persche: Erinnerungen, p. 277.

¹⁷ Hans Arnhold (1911-1989) maturierte 1930 in Oberschützen und war aktiver „Illegaler“. 1939 wurde er Kreisleiter in Wien und Chef des Gaupropagandaamtes. 1940 ging er freiwillig zur Waffen-SS (Leibstandarte Adolf Hitler) und war ab September 1944 Abschnittsleiter Nord beim Bau der „Reichsschutzstellung“ („Südostwall“). 1945 war er in der Parteikanzlei im Führerhauptquartier Berlin für Sonderaufgaben zuständig. Nach zwei Volksgerichtsprozessen wurde er 1950 aus der Haft entlassen.

¹⁸ Franz Rehling, ein Schulkamerad und Freund Portschys, war illegaler Gauamtsleiter für die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) Burgenland, nach 1938 für die NSV Gau Niederdonau.

SS, Breymann,²⁰ in Eisenstadt. Für Eisenstadt und Oberwart ordnete Portschy je eine Großkundgebung an – mittags sollten so genannte Sternmärsche erfolgen.

Über die Ereignisse des 11. März in Oberwart wurde in der – nun bereits nationalsozialistisch orientierten – „Oberwarther Sonntags-Zeitung“ vom 20. März 1938 ausführlich berichtet (Fotos: rechts: Absicherung durch das Bundesheer; links: SA und SS marschieren in Oberwart, beide abgedruckt in: Grenzmark Burgenland, 26.3.1938, p.5):

„Am Freitag den 11. d. {des Monats} stand Oberwart im Zeichen einer Kundgebung, wie sie dieser Ort noch nie gesehen hat. 14.000²¹ Nationalsozialisten protestierten gegen die für Sonntag angesetzt gewesene Volksbefragung. Bereits vormittags zogen aus den verschiedenen Gemeinden des Bezirkes Gruppen von Nationalsozialisten in mustergültiger Ordnung und vorbildlich diszipliniert nach Oberwart. Die damals noch der Regierung Schuschnigg unterstehenden Behörden hatten Weisungen erhalten, den Aufmarsch zu verbieten. Die Soldaten der Garnison Oberwart mussten Absperungsmaßnahmen vornehmen und als zum Beispiel nationalsozialistische Kolonnen mit wehenden Hakenkreuzfahnen in Oberwart einmarschieren wollten, versuchte man die Straßen abzusperren. Später allerdings musste man die Kundgebung bewilligen und mittags formierten sich die abmarschierenden Gruppen auf den nach Pinkafeld und Unterschützen führenden Straßen. Gegen ein Uhr nachmittags setzte sich diese gewaltige Menschenmasse in Bewegung und der kein Ende nehmende Zug marschierte in Oberwart ein.



Die Begeisterung kannte keine Grenzen ... Da der Hauptplatz für Reden nicht freigegeben wurde, nahm die Fahnenkompagnie {sic} vor dem Geschäftslokal der Fahrzeug- und Radiohandlung Brunner Aufstellung und vom Dache dieses Lokales wurden auch die Ansprachen gehalten. Standartenführer der SA. Pfarrer **BÖHM**²² und Landeshauptmannstellvertreter **ARNHOLD** forderten die Gleichberechtigung der nationalen Bevölkerung Österreichs und erklärten, dass diese Kundgebung die ablehnende Haltung des deutschen Volkes der sogenannten Volksbefragung gegenüber beweisen sollte. Die Redner wurden immer wieder durch brausende „Sieg Heil!“-Rufe und Sprechchöre unterbrochen. Nach dem Absingen des Deutschlandliedes

¹⁹ Josef Palham (1905-1988) war Mittelschulprofessor und „Illegaler“. Von 1938 bis 1940 war er Landesrat im Gau Niederdonau und leistete danach seinen Kriegsdienst ab.

²⁰ Helmut Breymann (1911-1944 vermisst) maturierte 1930 in Oberschützen, war ab 1935 illegaler Gau-Organisationsleiter und für den Aufbau der SS im Burgenland verantwortlich. Nach Kriegsausbruch meldete er sich freiwillig für die Waffen-SS und gilt seit 1944 als vermisst.

²¹ Die Zahlenangabe von 14.000 Personen ist sicher übertrieben. Laut Volkszählung 1934 umfasste die Wohnbevölkerung in Oberwart 4.603 Personen, im gesamten Bezirk 56.996 Personen. Zum Vergleich: Für Eisenstadt wurde für den 11. März von der nationalsozialistischen Presse ein Demonstrationszug in der Stärke von 8.000 Menschen gemeldet. Ein damaliges Mitglied der burgenländischen Landesregierung sprach hingegen von 2.500 bis 3.000 Personen.

²² Der evangelische Pfarrer Franz Böhm (gest. 2004) war illegaler Kreisschulungsleiter und SA-Führer. 1938 heiratete er die illegale BdM(Bund Deutscher Mädel)-Untergaueführerin Theresia Fleck aus Unterschützen. Nach deren Tod ehelichte er die Schwester der Verstorbenen, die Ärztin Milli Fleck.

und Horst-Wessel-Liedes zogen die an der Kundgebung teilnehmenden Menschenmassen in Ruhe und Ordnung wieder in ihre Heimatsgemeinden {sic}.“

An diesem Marsch nahmen Nationalsozialisten aus sämtlichen Ortschaften des Bezirkes teil. Es gab zentrale Sammelpunkte, an denen man zusammentraf, um dann geschlossen nach Oberwart zu marschieren. Eine Wolfauerin²³, die damals 15 Jahre alt war, berichtet: „Ich weiß nur, wie ich noch in die Schule gegangen bin... Wir sind – die Illegalen sind nach Oberwart marschiert, und beim Zurückkommen von Oberwart: so viel haben sie geschrien, dass sie am nächsten Tag auch nichts mehr reden konnten. ... Und da haben der evangelische Pfarrer [Böhm] und seine Frau eine Ansprache gehalten – und von allen Ortschaften sind die Leute 'kommen. ... Wie's von Oberwart weg sind, haben's so viel g'schrien, 'Heil Hitler!' und 'Sieg Heil!' – dass man's bis Wolfau gehört hat. Wirklich. ... Wir auch. Wir haben's auch g'hört.“²⁴

Was sich dann in Oberwart ereignet hat, erzählt ein Zeitzeuge, der schon vor 1938 in der Hitlerjugend aktiv gewesen war: „... Eine Riesenkundgebung in Oberwart [war das], und zwar ... gegenüber von der Kinogasse, dort war eine Autogarage und so eine Art kleines Häusl oder was. Und droben auf dem Flachdach stand der gewisse Arnhold, und der hat damals – da gab's noch kein Mikrofon, nur so ein Sprachrohr ... - hat er eine zündende Rede gehalten und da war eine Begeisterung! Nicht nur von Oberwart [waren Leute da] – also, ich würde sagen 99% Oberwarter waren dort – von rundherum, von Unterschützen – das war ja ein sehr bekanntes illegales Nazidorf, kann man sagen – Unterschützen und Oberschützen – sind alle dann nach [Oberwart]. Es ist nicht übertrieben, wenn ich sag', da waren zehntausend Leute da. Des ist sehr viel für damals – denn die mussten mehr oder weniger zu Fuß kommen



oder mit Pferdewagen sind die kommen, gab's ja noch keine Autos – oder wenige Autos. Die sind da anmarschiert schon mit Liedern – die Lieder hab'n wir auch g'lernt schon, irgendwie in der Illegalität, 'Uns're Fahne flattert uns voran' und irgend solche Sachen, nicht. ... Am 13. [März] war ja dann der große Empfang am Heldenplatz in Wien, wo der Hitler ja dann verkündet hat: 'Ich melde die Heimkehr meiner Heimat in das Deutsche Reich.' Da waren wir ja alle draußen! Wir, also einige –

da war ich auch dabei.“²⁵

Die Abbildung zeigt die Oberschützer Hitlerjugend (Foto: Sammlung Bodo Beyer). Ein damaliger Oberschützer Schüler, der aus einem nicht-nationalsozialistischen Elternhaus kam, marschierte mit seiner Schulklasse von Oberschützen nach Oberwart: „In Oberschützen haben

²³ Eine ausführliche Schilderung der Ereignisse in Wolfau findet sich in der Oberwarther Sonntags-Zeitung Nr. 13 (3. April 1938) p. 4.

²⁴ Interview von Ursula Mindler mit Frau D. (Name anonymisiert) aus Oberwart, geb. 1923; 2008.

²⁵ Interview von Eveline Rabold und Marlene Lang mit einem Zeitzeugen aus Oberwart, geb. 1921; 2008.

sie uns im Gymnasium zusammen gefasst, alle, wie wir waren, wir mussten antreten, haben eine Binde bekommen, eine Hakenkreuzbinde, und sind nach Oberwart marschiert. ... Und da war eine Kundgebung. Da haben Leute gesprochen. Drei hab ich gekannt. Ich bin mir dort vorkommen wie ein Dodel. Die haben g'sungen. Wir [Nicht-Nationalsozialisten] haben auch ‚Die Fahne hoch‘ nicht gekonnt. Also, *das* Lied damals. Und ein Freund meiner Mutter ist am Rand g'standen – und der hat das gemeldet bei mir daheim. Und ich bin heimkommen und hab' die berühmte Ohrfeige bekommen, obwohl ich überhaupt nix dafür gekonnt hab'. ... [Es hat einfach geheißen]: ‚Antreten, gemma...‘²⁶

Diese Erzählung wird in einem Bericht der „Oberwarther Sonntags-Zeitung“ bestätigt, die nach dem „Anschluss“ fortlaufend „Berichte aus der Heimat“ brachte, in denen detailliert auf die Ereignisse des 11./12. März 1938 in den verschiedenen Ortschaften eingegangen wurde. Eine dieser Reportagen war auch dem Ort Oberschützen gewidmet: *„Soviel Erschütterndes, soviel Wichtiges wäre rückblickend auf die letzten Wochen aus Oberschützen, der Hochburg aller Formationen der NSDAP, zu erzählen. Seit dem Freitag den 12. [recte 11.] März, jenem unvergesslichen Tag der siegreichen Revolution, wo die HJ. die Schließung des Unterrichts in den beiden Mittelschulen erreichte und mit Lehrern und Bauern zum Aufmarsch nach Oberwart zog, beherrscht ein Fieber diesen Ort. Er ist zu einer geistigen Festung im Kampf um den arischen Menschen geworden.“*²⁷

In Eisenstadt fand zeitgleich zu Oberwart am 11. März 1938 eine große Versammlung der Nationalsozialisten statt, und nachmittags strömte die Menge zum Landhaus, wo Portschy auf dem „Haydn-Stein“ eine Ansprache hielt (siehe Abbildung rechts; Quelle: Burgenländisches Landesarchiv, Fotosammlung).

Abends verkündete Portschy, dass er zum Landeshauptmann bestellt sei, ließ die Mitglieder der bisherigen burgenländischen Landesregierung festnehmen und führte noch in der Nacht auf den 12. März die wichtigsten personellen Änderungen durch.



Somit war die Machtergreifung im Burgenland schon einen Tag, bevor deutsche Truppen die österreichische Grenze überschritten, vollzogen.

„Burgenland grüßt den Führer“²⁸

Portschy war nun Landeshauptmann des Burgenlandes (siehe Foto links; Burgenländisches Landesarchiv, Fotosammlung).

Am Abend des 12. März wurden in zahlreichen Ortschaften nationalsozialistische Kundgebungen abgehalten – unter anderem gab es in Oberwart auch einen großen Fackelumzug. Mittlerweile hatte sich das Ortsbild schon wesentlich verändert – die meisten

Häuser waren mit Hakenkreuzfahnen beflaggt. Der Oberwarther NSDAP-Ortsgruppenleiter²⁹ Willibald Pierer, ein Bauunternehmer, hielt vom Balkon des Bezirksgerichtes aus eine Rede,

²⁶ Interview von Marlene Lang mit einem Zeitzeugen aus Oberwart, geb. 1925; 2008.

²⁷ Oberwarther Sonntags-Zeitung (10. April 1938) p. 8.

²⁸ Oberwarther Sonntags-Zeitung (20. März 1938), Beilage.

und der neu ernannte Bürgermeister, Rechtsanwalt Dr. Weisch, verkündete die Umbenennung des Hauptplatzes in Adolf-Hitler-Platz.

Noch am selben Tag wurden in Oberwart alle wichtigen christlichsozialen Politiker und sonstige bekannte Gegner der Nationalsozialisten sowie Juden verhaftet und tagelang im alten Kino im Stadtpark interniert.

In den folgenden Tagen fanden im ganzen Oberwarter Bezirk zahlreiche „Betriebsappelle“ statt, die im Regelfall mit dem Absingen des „Deutschlandliedes“ und des „Horst-Wessel-Liedes“ sowie mit dreifachen „Sieg Heil!“-Rufen auf den „Führer und Reichskanzler“ endeten.

Die einzelnen Ortschaften buhlten förmlich darum, als „bestes“ nationalsozialistisches Dorf dazustehen und sich gegenseitig in ihren Inszenierungen und Kundgebungen zu übertreffen. Was sich in den Dörfern abspielte, wurde – sofern es NS-freundlich war – bis ins kleinste Detail von den Zeitungen freudig aufgegriffen und propagandistisch verarbeitet. Kritische Stimmen kamen nicht zu Wort, Meinungsfreiheit gab es keine.



Ein entsprechender „Stimmungsbericht“ in der „Oberwarther Sonntags-Zeitung“ hält über die Tage nach dem „Anschluss“ in Oberschützen fest: *„Fast jede Familie zählt ein Mitglied der HJ., der SA., der SS. in ihrem Schoß. Kein Wunder, dass unser Ort als einer der ersten, mit Tannengrün und zahllosen Fahnen geschmückt, großartige Transparente zeigt, wie ‚Ein Volk, ein Reich, ein Führer!‘ ... Die großen Gebäude der Lehrerbildungsanstalt, des Internates, des Realgymnasiums zieren riesige*

*Hoheitszeichen der NSDAP., sind sie doch in der illegalen Zeit Pflanzstätten des Anschlussgedankens, des Glaubens an den Führer und unentwegter Parteiarbeit gewesen! Am eindrucksvollsten spricht aber wohl das im ganzen Land einzig dastehende herrliche Anschlussdenkmal aus den vergangenen Tagen [aus dem Jahre 1931, erbaut anlässlich der 10jährigen Zugehörigkeit des Burgenlandes zu Österreich; siehe Foto, Sammlung Bodo Beyer] zu uns! Jetzt ist es von zwei langen Hakenkreuzfahnen umflattert, in der Mitte ein Hakenkreuz im grünen Kranz. Es sah gleich in der ersten Zeit des Umbruchs eine ergreifende Feier der HJ. und wird immer die Mahnung an die Studierenden bleiben: Bleibt der Idee Adolf Hitlers so treu wie es die Studenten der Jahre 1933-1938 waren!“*³⁰

Am Tag nach dem „Anschluss“ weilte Gauleiter Portschy bei einer Gauleitungssitzung in Oberwart und besuchte anschließend auch Oberschützen, wie in der „Oberwarther Sonntags-Zeitung“ zu lesen ist: *„Abends begab er [Portschy] sich nach Oberschützen, wo er von der SA, HJ, dem BdM und der Bevölkerung vor dem Gasthof Hutter, dem Ort der Gaubesprechungen während der Verbotszeit, erwartet wurde. Gaupropagandaleiter Goger*

²⁹ Während der NS-Zeit waren die zentralen politischen Personen in einem Ort der NSDAP-Ortsgruppenleiter (eine Parteifunktion), der Bürgermeister (eine Verwaltungsfunktion) und der NSDAP-Ortsbauernführer (eine Parteifunktion). Diese drei bestimmten im Regelfall das politische Geschehen im Ort.

³⁰ Oberwarther Sonntags-Zeitung (10. April 1938) p. 8.

hielt die Begrüßungsansprache. Gauleiter Dr. Portschy wies in seiner Erwiderung darauf hin, dass die Bewegung im Burgenland von Unter- und Oberschützen ausgegangen sei. Er dankte für die Treue der Parteigenossen in den vielen schlechten Tagen und entwickelte in kurzen Zügen sein Regierungsprogramm, das insbesondere einen großzügigen Ausbau unserer Straßen und die Lösung der Zigeunerfrage³¹ vorsieht. Ortsgruppenleiter Leitner sprach dem Landeshauptmann unter dem Jubel der Versammelten den Dank für den Besuch aus. HJ und SA sangen dann noch einige Lieder.³²



Foto: Oberschützen, Sammlung Bodo Beyer

Personelle Änderungen

Nach der Machtergreifung wurden sämtliche Ämter und Behörden mit nationalsozialistischen Funktionären besetzt.

Gauleiter und Landeshauptmann Portschy löste mit Verfügung vom 15. März 1938 den bisherigen Landtag auf und ernannte einen neuen Landtag. Ein Drittel der Landtagsabgeordneten kam aus dem Bezirk Oberwart (ihre Namen sind fett gedruckt):

1. **Hans ARNHOLD, stellv. Gauleiter, Bergwerk;**
2. **Hans GÖGER, Gaupropagandaleiter, Oberschützen;**
3. Dr. Kurt GROSS, Gauorganisationsleiter, Oberpullendorf;
4. **Adolf POSCH, Gauschatzmeister, Lehrer, Oberschützen;**
5. Ignaz BAUMANN, Kreisleiter, Diplomlandwirt, Wallern;
6. Ing. Kaspar WISOTSCHNIGG, Kreisleiter, Techniker, Eisenstadt;
7. Anton WEISSENSTEINER, Kreisleiter, Versicherungsbeamter, Sauerbrunn;
8. Paul KISS, Kreisleiter, Arbeiter, Sankt Martin;
9. **Eduard NICKA, Kreisleiter, Mühlenbesitzer, Unterschützen;**
10. Karl POPOFSICH, Kreisleiter, Schneider, Stegersbach;
11. Dr. Felix LUCKMANN, Kreisleiter, Rechtsanwalt, Jennersdorf;

³¹ Im Sommer 1938 erließ Portschy eine Verordnung („Zigeuner zur Straßenarbeit!“), in der alle arbeitsfähigen „Zigeuner in geschlossenen Gruppen bei öffentlichen Bauten der für solche liefernden, privaten Unternehmungen, wie Steinbrüche etc. ... in Verwendung genommen werden können.“ (zitiert in: Mindler, Portschy, p. 194).

³² Oberwarther Sonntags-Zeitung (20. März 1938), p. 2.

12. Josef MEINHARDT, Kreisorganisationsleiter, Grundbuchführer, Neusiedl a. S.;
13. Josef FARKAS, Kreisorganisationsleiter, Mechaniker, Kleinhöflein;
14. Karl SOBOTA, Kreisorganisationsleiter, Sparkassenbeamter, Sauerbrunn;
15. Hans MITTERMAYER, Kreisorganisationsleiter, Mühlenbesitzer, Lackendorf;
- 16. Alois STEINPRINZ, Kreisorganisationsleiter, Malermeister, Oberwart;**
17. Eduard GAGER, Kreisorganisationsleiter, Mechaniker und Spenglermeister, Autounternehmung, Stegersbach;
- 18. Direktor Ludwig GROLL, Betriebsleiter der Ostburg, Oberwart;**
19. Johann WURM, Kreisbauernführer, Landwirt, Gols;
20. Andreas SOMMER, Kreisbauernführer, Landwirt, Mörbisch;
21. Johann STÖGER, Kreisbauernführer, Landwirt, Pöttelsdorf;
22. Erich REHEIS, Gutsverwalter, Horitschon;
- 23. Andreas ARTNER, Kreisbauernführer, Landwirt, Oberschützen;**
24. Eduard SCHALK, Kreisbauernführer, Landwirt, Bocksdorf;
25. Franz NEUBAUER, Kreisbauernführer, Kammerrat, Landwirt, Königsdorf;
- 26. Helmut BREYMANN, SS-Standartenführer, Pinkafeld;**
27. Herwig ILKOW, Stabsleiter der SA-Brigade, Eisenstadt;
- 28. Adolf KRAUTSACK, Kreis-NSBO³³-Leiter, Goberling;**
29. Adolf ERKINGER, Kreis-NSBO-Leiter, Rudersdorf;
- 30. Gustav KOCZOR, Gaupressechef, Oberschützen.**

Verfolgung und Vertreibung

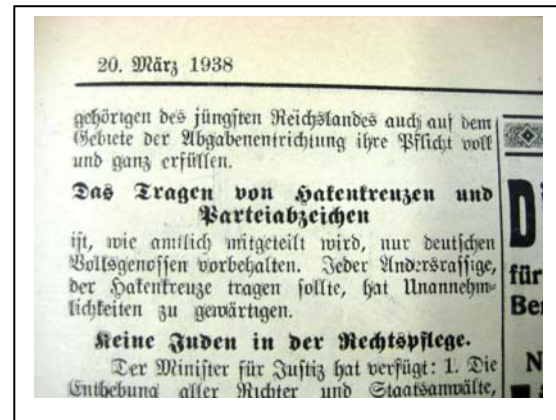
Die „Anschluss“-Euphorie betraf jedoch nur bestimmte Teile der Bevölkerung. Jahrzehntlang hatten Christen und Juden im Bezirk Oberwart in einem guten Verhältnis miteinander gelebt. Das änderte sich schlagartig mit dem „Anschluss“ im März 1938. Die gewalttätigen Ausschreitungen trafen die jüdische Bevölkerung völlig unerwartet. Für sie begann nun eine Zeit der Demütigung, Misshandlung, Beraubung („Arisierung“³⁴), Verfolgung und Vertreibung.³⁵ Gleiches galt für die „Zigeuner“³⁶ des Bezirkes.

³³ NSBO = Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation, eine Arbeiterorganisation der NSDAP

³⁴ In Oberschützen der jüdische Kellner Leopold Glaser und sein Sohn in der NS-Zeit entrechtet und verfolgt, und es entbrannte ein Kampf zwischen der geschiedenen (nichtjüdischen) Gattin Glasers und dem Deutschen Reich um das Haus Nr. 72, das im Eigentum des Ehepaars Glaser war, da der NS-Staat die „jüdische“ Hälfte des Gebäudes für sich beanspruchte.

³⁵ Siehe dazu ausführlicher die Ausstellung „Ich hätte viel zu erzählen, aber dazu sage ich nichts...“ (Rathaus Oberwart) bzw. den Begleitband. Mindler, Ursula: „Ich hätte viel zu erzählen, aber dazu sage ich nichts...“. Oberwart 1938 (Oberwart 2008, derzeit in Druck). Siehe ebenso: Lang, Alfred / Tobler, Barbara / Tschögl, Gert (Hg.): Vertrieben. Erinnerungen burgenländischer Juden und Jüdinnen (Wien 2004).

Dies geschah nicht heimlich, sondern in aller Öffentlichkeit und wurde auch entsprechend dokumentiert. Schlägt man die „Oberwarther Sonntags-Zeitung“ vom 20. März 1938 auf, so finden sich neben jubelnden Einträgen zu den „entscheidenden Tagen in unserem Bezirk“ auch erste diskriminierende Verlautbarungen:



Einen Teil der Bevölkerung versetzte der „Anschluss“ in Ekstase, manche zogen sich in die innere Emigration zurück, einige leisteten in späteren Jahren Widerstand³⁷. Für viele Bewohner des Bezirkes Oberwart bedeutete der „Anschluss“ jedoch Unrecht und Leid und endete mit Vertreibung oder sogar Tod.

Zusammenfassung

Die österreichischen Nationalsozialisten begannen trotz des (noch) herrschenden Parteiverbotes bereits Wochen vor dem eigentlichen „Anschluss“, ihre politische Gesinnung immer öffentlicher zur Schau zu stellen. Dies geschah vor allem in Form von Kundgebungen und Demonstrationen. In Oberwart fand ebenso bereits am 27. Februar 1938 eine nationalsozialistische Großkundgebung statt, die der damals noch illegale Gauleiter Tobias Portschy organisiert hatte. Er war es auch, der gemeinsam mit seinen „Parteigenossen“ und engsten Vertrauten dafür sorgte, dass das Burgenland bereits am 11. März 1938 in nationalsozialistischer Hand war und noch in der Nacht auf den 12. März 1938 die wichtigsten personellen Änderungen durchgeführt wurden.

Die den „Anschluss“ begleitenden Propagandaveranstaltungen und Freudenkundgebungen waren jedoch nur bestimmten Bevölkerungsteilen vorbehalten. Für Personen, die den Nationalsozialisten nicht genehm waren (wie politische Gegner, Juden und „Zigeuner“), bedeutete der „Anschluss“ gezielte Diskriminierung, Verfolgung, Beraubung und Vertreibung bis hin zu Ermordung.

³⁶ „Zigeuner“ dient als „Sammelbegriff“. Würde man ausschließlich von „Roma“ sprechen, so wäre dies eine Missachtung der anderen Betroffenen wie Sinti, Lovara etc. Es ist daher ausdrücklich festzuhalten, dass die Verwendung des Begriffs in keiner Weise erniedrigend oder verletzend zu verstehen ist.

³⁷ Zum Beispiel die Widerstandsgruppen im Bezirk Oberwart, v.a. in Oberwart und Pinkafeld. Siehe Nunner, Margit: Widerstand und Verfolgung im Bezirk Oberwart 1938-1945. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Graz 1991. Siehe ebenso Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945. Eine Dokumentation (Wien, 2. Auflage 1983).

„Jeder muss nun über alle Vorgänge im Großdeutschen Reich, ganz besonders aber im Burgenland unterrichtet sein.“¹

Eine Betrachtung der burgenländischen Zeitungslandschaft im Jahr 1938, mit besonderem Betrachtungsschwerpunkt auf dem Kreis Oberwart und dem Ort Oberschützen.

1 Einleitung

Es scheint schwierig, einen Beitrag über das Zeitungswesen des Burgenlandes im Jahre 1938 zu verfassen, der einerseits der hier gebotenen Kürze gerecht wird, der andererseits aber auch den Anspruch vertritt, zumindest einen groben Überblick über die Presselandschaft und die Rahmenbedingungen in diesem Zeitraum zu geben. Deswegen erfolgt im vorliegenden Kontext eine Einschränkung der Betrachtungsweise in mehrfacher Hinsicht. Erstens konzentrieren wir uns auf das Jahr 1938, in dem es die größten Veränderungen für den journalistischen Bereich gab. Zweitens wird der Blickwinkel auf das Burgenland² eingeschränkt, vor allem auf den südlichen Teil und hier bevorzugt auf den Bezirk (damals Kreis) Oberwart. Und drittens schließlich geht es lediglich um den Bereich des Zeitungswesens, andere wichtige Bereiche der Kommunikation – so beispielsweise die Rolle des Rundfunks, die Rolle der Flugblätter oder die Bedeutung der zwischenmenschlichen Kommunikation – sind für diesen Zeitraum und dieses Gebiet noch nicht hinlänglich erforscht. Bei den Zeitungen werden weiters nur die deutschsprachigen Zeitungen behandelt. Selbstverständlich gab es noch weitere Blätter, beispielsweise die „Hrvatske Novine“ in kroatischer Sprache.³

Bislang gibt es nur wenige Arbeiten, die sich mit dem Kommunikations- oder Pressewesen im Burgenland auseinandersetzen. Einen Meilenstein für die Erforschung der Zeitungsgeschichte bildet Viktor Bauers Dissertation „Die deutschsprachige Presse des Burgenlandes von der Konstituierung des Landes als selbständiges Bundesland bis zum Abschluss des Staatsvertrages“.⁴ Bauer hat detailliert alle Zeitungen und deren Journalisten aufgezählt und somit einen ersten Überblick über das Pressewesen in diesem Zeitraum geschaffen.

Der vorliegende Beitrag versteht sich nicht als präzise historische Aufarbeitung der Ereignisse rund um das Burgenland oder rund um den Ort Oberschützen sondern arbeitet mit einem publizistisch-kommunikationswissenschaftlichen Fokus. Selbstverständlich wird die Geschichte nicht ausgeblendet sondern schafft erst die Rahmenbedingungen für eine detaillierte Auseinandersetzung. Die historischen Ereignisse werden jedoch nicht im Detail erläutert, sie können in der Fachliteratur entsprechend nachgelesen werden (siehe auch die anderen Beiträge in diesem Heft). Außerdem soll darauf hingewiesen werden, dass alle Quellen, die hier nicht genau angeführt werden (es würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen, sämtliche

¹ Grenzmark Burgenland, 1. Jg., Folge 7 (16.4.1938), S. 8.

² Das Burgenland existierte zwischen 1938 und 1945 nicht als eigenständiges Bundesland. Im Oktober 1938 wurde es auf die Gaue Niederdonau und Steiermark aufgeteilt. Wenn in der Folge dennoch vom „burgenländischen“ Pressewesen die Rede ist, so bezieht sich diese Bezeichnung auf die heutige geographische Form des Burgenlandes.

³ Weiters soll darauf hingewiesen werden, dass es auch kirchliche Blätter gab, die eine große Reichweite aufwiesen und gerne gelesen wurden. Diese sind aufgrund mangelnder einschlägiger Literatur in der vorliegenden Arbeit nicht erfasst, sollten jedoch in Folgeforschungen unbedingt Berücksichtigung finden.

⁴ Bauer, Viktor: Die deutschsprachige Presse des Burgenlandes von der Konstituierung des Landes als selbständiges Bundesland bis zum Abschluss des Staatsvertrages. Wien: Dissertation, 1977.

relevante Aktenbestände zu zitieren) detailliert in meiner Diplomarbeit⁵ nachgelesen werden können.

2 Ein kurzer historischer Überblick über das Pressewesen

Zuerst soll ein kurzer Überblick über die Entwicklung des Pressewesens seit dem Jahr 1921 gegeben werden. Damals kam das Burgenland als eigenständiges Bundesland zu Österreich, was auch die Zeitungslandschaft nachhaltig prägte.

Eine Besonderheit der Presselandschaft des Burgenlandes lag und liegt darin, dass sich – aufgrund des Fehlens städtischer Zentren – **nie eine Tageszeitung etabliert hat**. Vorherrschende Form war immer die Wochenzeitung, meist am Wochenende erscheinend.⁶ Während Tageszeitungen in der Regel tagesaktuelle nationale und internationale Informationen beinhalten, beschäftigen sich Wochenzeitungen meist mit lokalen und regionalen Ereignissen.⁷ Auf Art und Inhalte der lokalen Informationen werden wir später noch zu sprechen kommen.

Im Zeitraum 1921 bis 1945 war die burgenländische Zeitungslandschaft immer wieder politischen Machteinflüssen ausgesetzt, welche das Pressewesen nachhaltig veränderten. Im Großen und Ganzen lassen sich hier **drei große Zäsuren** anführen:

1. **Der Anschluss an Österreich im Jahre 1921:** Beim Anschluss des Burgenlandes an Österreich verblieben die meisten bestehenden Zeitungen in Ungarn. Das Burgenland nützte aber sehr schnell die Gelegenheit, eine eigene neue Zeitungslandschaft ins Leben zu rufen. Im Laufe der ersten Jahre als selbstständiges Bundesland Österreichs weist das Burgenland insgesamt neun Wochenzeitungsneugründungen auf⁸ („Burgenländer Zeitung“, „Der Burgenländer“, „Der Freie Burgenländer“, „Neue Eisenstädter Zeitung“, „Landesamtsblatt“, „Burgenländische Rundschau“, „Burgenländische Freiheit“, „Burgenländisches Volksblatt“, „Burgenländische Bauernstimmen“).⁹ Hierbei muss jedoch der Umstand erwähnt werden, dass sich von diesen Zeitungen nur die Parteizeitungen sowie die den Parteien nahe stehenden Zeitungen für längere Zeit behaupten konnten, alle anderen Blätter stellten ihr Erscheinen bald wieder ein.¹⁰ Aus der Monarchie waren nur zwei Blätter erhalten geblieben: die „Oberwarther Sonntagszeitung“ (seit 1879) und die „Güssinger Zeitung“ (seit 1911) – beide waren den Christlichsozialen nahe stehende Blätter.¹¹

⁵ Mindler, Tobias: Die Presse und ihre Journalisten im Gebiet des heutigen Burgenlandes, 1938–1945. Biographische Skizzen und Versuch einer Typologisierung. Wien: Diplomarbeit, 2006.

⁶ Es gab auch Zeitungen, die während bestimmter Phasen ihres Erscheinens zweimal wöchentlich erschienen, dennoch werden sie aufgrund ihrer Gesamterscheinung den Wochenzeitungen zugerechnet.

⁷ Freilich thematisierten auch die Wochenzeitungen in politisch turbulenten Zeiten nationale und internationale Geschehnisse. Dies lässt sich besonders gut an den beiden Zeitungen ablesen, die im Burgenland zwischen 1938 und 1945 erschienen. Die lokale Berichterstattung nahm immer mehr ab und machte der Propaganda des Nationalsozialismus Platz.

⁸ Hier gibt es einen Widerspruch in der Arbeit Bauers. Generell spricht er von neun Wochenzeitungen, an anderer Stelle erwähnt er jedoch auch die „Neue Burgenland-Zeitung“, die 1924 gegründet wurde, sich aber nicht lange halten konnte. Sie wäre die zehnte Zeitung, die neu gegründet wurde. Quelle: Bauer: Deutschsprachige Presse des Burgenlandes, 1977. S. 91, 11.

⁹ Es sei besonders darauf hingewiesen, dass viele Zeitungen das Wort „Burgenland“ – oder eine Abwandlung desselben – in ihrem Titel aufweisen.

¹⁰ Bauer: Deutschsprachige Presse des Burgenlandes, 1977. S. 11 f.

¹¹ Ebd. S. 11.

2. **Die Presseverordnungen der Jahre 1933 und 1934:** Der harte Umgang des nationalsozialistischen Staates mit allen Bereichen der Kommunikation ist relativ weitläufig bekannt. Was weniger bekannt ist: Auch der „Ständestaat“ ging hart gegen nicht genehme Zeitungen vor. Aufgrund dieser Zensurmaßnahmen wurden alle nicht christlichsozial orientierten Blätter eingestellt (1933 „Der Kampf“ und „Die Volksstimme“, 1934 die „Burgenländische Freiheit“).¹² Manche Zeitungen verschwanden vom Markt, andere wiederum gingen zu einer illegalen Erscheinungsweise über.
3. **Die nationalsozialistische Machtergreifung und der „Anschluss“ an Deutschland im Jahre 1938** brachten schließlich die größten Veränderungen für die burgenländische Zeitungslandschaft. Über sie wird in der Folge zu sprechen sein.

3 Exkurs: Illegale nationalsozialistische Zeitungen im Burgenland

An dieser Stelle sei ein kurzer Exkurs in die illegale Presselandschaft – und zwar jene der Nationalsozialisten – vor 1938 gestattet, da es hier eine Verbindung zu Oberschützen gibt. Bereits 1930 setzte im Burgenland die Verbreitung nationalsozialistischer Blätter ein, diese kamen vorwiegend aus der Steiermark und aus Niederösterreich.¹³ Anfang 1930, als die NSDAP im Burgenland langsam Fuß fasste, standen der Partei im Burgenland zwei Wochenzeitungen zur Verfügung, nämlich „Der Kampf“ und die „Volksstimme für Niederösterreich und Burgenland“.¹⁴ Nach dem Verbot der nationalsozialistischen Presse ging man zu einer illegalen Produktionsweise über. Durch das Bundesgesetz vom 7. November 1934 wurde zudem für die Herausgabe einer Zeitung eine polizeiliche Bewilligung erforderlich.¹⁵

Wann genau man mit der Produktion von illegalen Zeitungen begonnen hat, ist nicht exakt nachvollziehbar. Auf einer von der Generaldirektion für öffentliche Sicherheit des Bundeskanzleramts 1934 herausgegebenen Liste, die festhielt, welche illegalen Blätter der NSDAP bis zu diesem Zeitpunkt erschienen waren, war jedenfalls noch keine Zeitung für das Burgenland angeführt.¹⁶ Ende 1935 wurden mehrere illegale Zeitungen gegründet, unter anderem die Gauzeitung „Die Braune Front“. Ferner wurde das SA-Blatt¹⁷ „Der SA-Mann“ in 14-tägiger Erscheinungsweise hergestellt. Ein Mal im Monat erschien das HJ/BdM-Blatt¹⁸ „Wir“ mit „rein weltanschaulichem“ Inhalt. Im Dezember 1935 gesellte sich auch das SS-Blatt¹⁹ „Blut und Boden“ in monatlicher Erscheinungsweise hinzu. Im Sommer 1936 kam es dann zu einer

¹² Ebd. S. 13.

¹³ Chmelar, Hans: Wahrheit oder Propaganda? Die Zeitungen des Burgenlandes und ihr „Anschluss“. S. 62. In: Burgenländisches Landesarchiv (Hrsg.): Burgenland 1938. Vorträge des Symposions „Die Auflösung des Burgenlandes vor 50 Jahren“ im Kulturzentrum Eisenstadt am 27. und 28. September 1988. (= Burgenländische Forschungen, Heft 73). Eisenstadt: Eigenverlag, 1989. S. 59–70.

¹⁴ Tobler, Felix: Zur Frühgeschichte der NSDAP im Burgenland (1923–1933). S. 92. In: Burgenländisches Landesarchiv (Hrsg.): Burgenland 1938. Vorträge des Symposions „Die Auflösung des Burgenlandes vor 50 Jahren“ im Kulturzentrum Eisenstadt am 27. und 28. September 1988. (= Burgenländische Forschungen, Heft 73). Eisenstadt: Eigenverlag, 1989. S. 82–95.

¹⁵ Döhne, Wilhelm: Presse- und Nachrichtenpolitik in Österreich von der ersten bis zur zweiten Republik (1918–1946). Wien: Dissertation, 1947. S. 85.

¹⁶ Schopper, Hanns: Presse im Kampf. Geschichte der Presse während der Kampffahre der NSDAP (1933–1938) in Österreich. Brunn/München/Wien: Rudolf M. Rohrer, 1942². S. 203 f.

¹⁷ SA = Sturmabteilung

¹⁸ HJ = Hitlerjugend, BdM = Bund deutscher Mädel

¹⁹ SS = Schutzstaffel

„Vereinheitlichung“ der nationalsozialistischen Presse im „Österreichischen Beobachter“ (Ö.B.),²⁰ für den übrigens Gustav Koczor – ein Journalist, über den später noch zu sprechen sein wird – maßgeblich tätig war).



Vorerst wurde die Burgenlandausgabe des „Ö.B.“ am Sitz der Gauleitung hergestellt. Aus Sicherheitsgründen wurde diese zentrale Druckstelle dann aber nicht mehr genutzt, und für jeden Kreis wurde eine eigene Druckstelle eingerichtet.²¹ Die Ausgabe für den Kreis Oberwart wurde Jahre hindurch in einem aufgegebenen Stollen des Antimonbergwerks in Neustift bei Schlaining gedruckt.²² Dieses Versteck wurde im Zuge der Ermittlungen zum Fememord Weichselberger aufgedeckt. Die Druckerei war jedoch kurz zuvor „in eine Mühle bei Oberschützen“ verlegt worden, sodass der „Ö.B.“ weiterhin gedruckt werden konnte.²³ Wahrscheinlich ist damit die ehemalige Oberschützen Mühle in der heutigen Schützenstraße gemeint (sie existiert in dieser Form nicht mehr, sondern wurde in ein Einfamilienhaus umgebaut), denn in der Ortsbevölkerung erzählt man sich, dass in diesem Betrieb illegales nationalsozialistisches Propagandamaterial hergestellt wurde.²⁴ In einem Buch aus dem Jahr 1942 findet sich folgende Erläuterung:

„Der Zugang zu dieser Druckstelle, die sich im vertieften Mühlenraum befand und in der bis zur Machtergreifung gedruckt wurde, war nur möglich, wenn der Wasserfall des Mühlbaches aufgesperrt wurde. Das Klappern des Mühlrades übertönte auch das Geräusch der Schreibmaschinen und Abziehmaschine.“²⁵

Für eine illegale Zeitung beeindruckend war die Auflage des „Österreichischen Beobachters“: „Innerhalb kurzer Zeit erschien der ‚Ö.B.‘ im Burgenland mit einer Regelmäßigkeit, die der legalen Presse nichts nachgab. Seine Auflagenzahl stieg allmählich auf über 20 000 an, war also viermal so hoch wie die des Landesorganes der ‚Vaterländischen Front‘.“²⁶ Dies zeigt, welche Bedeutung dieses Blatt für die illegale NS-Bewegung im Burgenland hatte.

4 Veränderungen durch den „Anschluss“ 1938

Was hat sich nun durch den „Anschluss“ 1938 in Bezug auf das Pressewesen verändert? Konnten die Zeitungen weiter erscheinen? Oder wurde alles neu geregelt? Diesen Fragen soll hier auf den Grund gegangen werden. Eines kann man vorwegnehmen: Kein Stein blieb auf dem anderen...

Es ist bekannt, dass es das nationalsozialistische Regime verstand, den Bereich der Kommunikation bestmöglich für seine Zwecke zu nutzen. Eine Regulierung dieses Bereiches war

²⁰ Zwei Jahre Gau Burgenland. Burgenländisches Landesarchiv, Kreisarchiv Eisenstadt, Karton I–V, Nr. IV/13.

²¹ Schopper: Presse im Kampf, 1942. S. 295.

²² Ebd. S. 297.

²³ Ebd.

²⁴ Gespräche mit Oberschützern. Die Namen sind dem Verfasser bekannt.

²⁵ Schopper: Presse im Kampf, 1942. S. 297.

²⁶ Ebd. S. 295.

kommunikationshistorisch gesehen keine Neuigkeit, seit dem Aufkommen der Massenmedien hatte es immer wieder Versuche gegeben, Kommunikation möglichst umfassend zu kontrollieren. Neu war aber der Umfang der Regelungen, die getroffen wurden. Neu war auch die Durchschlagskraft, die diese Regelungen besaßen.

Bei der Lektüre der folgenden Ausführungen muss man sich eines stets vor Augen halten: Die Presse hatte einen sehr hohen Stellenwert im nationalsozialistischen Staat. Die Zeitungen waren – im Gegensatz zu heute – die wichtigste politische Informationsquelle der Bevölkerung. Dies wurde von den nationalsozialistischen Machthabern sehr früh erkannt und intensiv genutzt. Der „Führer und Reichskanzler“ Adolf Hitler hielt in seinem Werk „Mein Kampf“ bereits fest:

„Der weitaus gewaltigste Anteil an der politischen ‚Erziehung‘, die man in diesem Falle mit dem Wort Propaganda sehr treffend bezeichnet, fällt auf das Konto der Presse. Sie besorgt in erster Linie diese ‚Aufklärungsarbeit‘ und stellt damit eine Art von Schule für die Erwachsenen dar.“²⁷

Hitler beschäftigte sich auch mit dem Wesen der Presse und meinte dazu:

„Man pflegt gerade in Journalistenkreisen die Presse gerne als eine ‚Großmacht‘ im Staate zu bezeichnen. Tatsächlich ist ihre Bedeutung denn auch eine wahrhaft ungeheuerliche. Sie kann überhaupt gar nicht überschätzt werden; bewirkt sie doch wirklich die Fortsetzung der Erziehung im späteren Alter.“²⁸

Hitler erkannte also bereits den bedeutenden Wert der Presse und forderte offen ein staatlich kontrolliertes Pressewesen. Aus dem Ziel, die Pressefreiheit zu beseitigen, wurde von den Nationalsozialisten eigentlich kein Geheimnis gemacht. So berichtete beispielsweise die „Oberwarther Sonntags-Zeitung“ (genauere Ausführungen über dieses Blatt folgen später) im Jahr 1939 offen: „Die deutsche Presse ist Sprachrohr und wichtigstes Propagandainstrument des Führers.“²⁹

Als im März 1938 der „Anschluss“ an Hitler-Deutschland erfolgte, hatte das Burgenland aufgrund der Repressionen des „Ständestaates“ nicht gerade eine blühende Zeitungslandschaft aufzubieten, sie bot jedoch – im Gegensatz zu jener, die nun folgen sollte – immerhin eine gewisse Vielfalt. In den ersten Tagen, Wochen und Monaten nach dem „Anschluss“ kam es zu schlagartigen Veränderungen. Die meisten Zeitungen wurden eingestellt. Von allen im Burgenland erscheinenden Zeitungen durften nur die „Oberwarther Sonntags-Zeitung“ und die neu gegründete „Grenzmark Burgenland“ (später „Grenzmark-Zeitung“) während des gesamten Zeitraumes 1938 bis 1945 erscheinen.

Auffallend sind die Bemühungen vieler Zeitungen, sich mit den neuen Machthabern zu arrangieren. Als Beispiel dafür sei die „Oberwarther Sonntags-Zeitung“ genannt. 1918 hatten alle Beiträge dieses Blattes gegen den Anschluss des Burgenlandes an Österreich plädiert, 1919 und 1920 kamen verstärkt Vertreter des Autonomiegedankens zu Wort, 1921 war man wieder gegen den Anschluss,³⁰ und im Jahr 1938 stellte sich die „Oberwarther Sonntags-

²⁷ Hitler, Adolf: Mein Kampf. Erster Band: Eine Abrechnung. München: Zentralverlag der NSDAP, 1936¹⁹⁰. S. 93.

²⁸ Ebd. S. 262.

²⁹ Oberwarther Sonntags-Zeitung, 60. Jg., Nr. 13 (26.3.1939), S. 14.

³⁰ Brunner, Zsuzsanna Karolina: Der Anschluss des Burgenlandes im Spiegel der Lokalpresse. Wien: Diplomarbeit, 2001. S. 94.

Zeitung“ schließlich ganz in den Dienst des Nationalsozialismus und schürte die Begeisterung für einen Anschluss an das Deutsche Reich. Ein Chamäleon der Zeitungslandschaft?

Ein aussagekräftiges Beispiel für die schlagartigen Veränderungen der März-Tage 1938 stellt auch die Güssinger Zeitung dar. So stand am 13. März 1938 (die Zeitung hatte allerdings schon einige Tage zuvor Redaktionsschluss und konnte somit nicht mehr auf die aktuellen Ereignisse eingehen) unter dem Titel „Nicht rasten und rosten“ zu lesen:

„Jetzt gilt's einzustehen für Oesterreich wie ein Mann! Unser Kanzler und Frontführer [gemeint ist Schuschnigg] hatt in seiner grossen Rede vor dem Bundestag am 24. Februar eindeutig das Programm der Arbeit für unser Vaterland bekanntgegeben. [...] Die Vaterländische Front geht da mit dem besten Beispiel voran. [...] es ist ein einziger Punkt und der lautet: Österreich!“³¹

Bereits in der nächsten Ausgabe vom 20. März 1938 konnte man ganz andere Formulierungen lesen, zum Beispiel „Burgenland grüßt den Führer“.³² Ebenfalls auf der Titelseite dieser Ausgabe fand sich der folgende Beitrag:



Angemerkt sei, dass genau dieser Beitrag auch in der „Oberwarther Sonntags-Zeitung“ erschien³³ – ein ansehnliches Beispiel für eine vorausseilende Regulierung des Kommunikationsbereiches, die eigentlich erst später in vollem Ausmaß einsetzte.

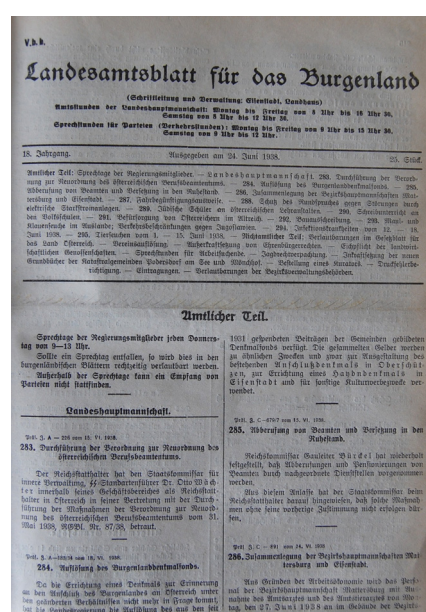
³¹ Güssinger Zeitung, 26. Jg., Folge 11 (13.3.1938), S. 1.

³² Güssinger Zeitung, 26. Jg., Folge 12 (20.3.1938), S. 1.

³³ Oberwarther Sonntags-Zeitung, 59. Jg., Nr. 12 (20.3.1938), S. 1.

Was geschah mit den Zeitungen, die zum Zeitpunkt des „Anschlusses“ im Burgenland bestanden? Sofort nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich wurde mit der Zensur der Zeitungen begonnen. Grundsätzlich bemühte sich Gauleiter Bürckel,³⁴ der Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich, möglichst viele österreichische Zeitungen weiterhin erscheinen zu lassen, um so bessere Propaganda für die Volksabstimmung am 10. April 1938 betreiben zu können und zumindest scheinbar eine gewisse Vielfalt zu bewahren. Doch nur scheinbar, denn „schon am Vorabend des Einmarsches besetzten SA-Trupps die Druckereien des Burgenlandes und veranlassten ein Wechseln der Sätze für die Titelseiten.“³⁵

Die „**Neue Eisenstädter Zeitung**“ erschien bis 24. April 1938, die „**Güssinger Zeitung**“ bis 31. Dezember und das „**Landesamtsblatt für das Burgenland**“ bis 20. Oktober 1938. Selbstverständlich unterlagen alle Blätter der strengen Kontrolle der neuen Machthaber.

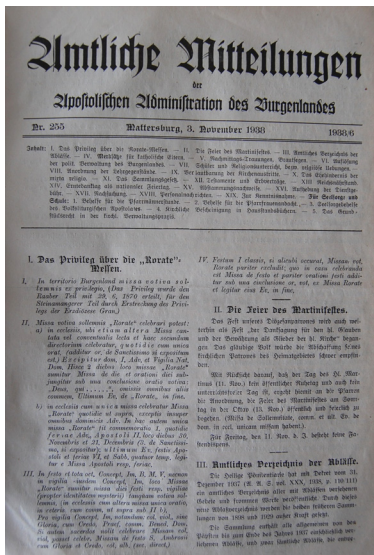


Der katholische Presseverein in Eisenstadt wurde Ende 1939 aufgelöst. Die „**Amtlichen Mitteilungen der Apostolischen Administration des Burgenlandes**“ durften bis zum Ende der NS-Ära erscheinen,³⁶ sie führten auch weiterhin die Bezeichnung „Burgenland“ in ihrem Titel. Der „**Evangelische Kirchenbote**“ wurde Ende 1939 eingestellt, nachdem seine Haltung gegenüber dem Regime zunehmend kritischer geworden war.

³⁴ Josef Bürckel (30.3.1895 – 28.9.1944) war Gauleiter und Reichsstattthalter, von Zivilberuf Lehrer. Bereits seit 1921 in der nationalrevolutionären Bewegung aktiv, trat er 1925 in die NSDAP ein. Im März 1938 war er damit beauftragt, die Volksabstimmung über den „Anschluss“ an das Deutsche Reich in Österreich zu organisieren. Am 25. April 1938 ernannte man ihn zum Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich. Angeblich schied Bürckel 1944 durch Selbstmord aus dem Leben, offiziell verstarb er jedoch an einer Lungenentzündung und wurde mit allen Ehren beigesetzt. Quelle: Weiß, Hermann (Hrsg.): Personen Lexikon 1933–1945. Wien: Tosa, 2003. S. 67 f.

³⁵ Chmelar: Wahrheit oder Propaganda, 1989. S. 63.

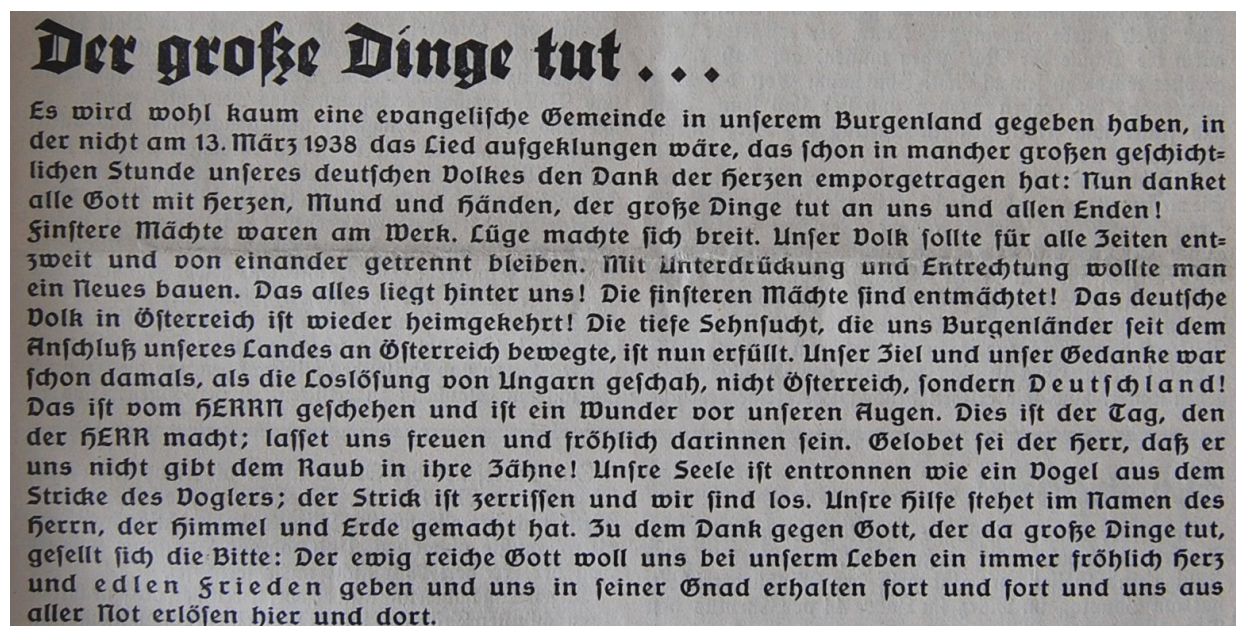
³⁶ Sie werden hier jedoch nicht als Zeitung im klassischen Sinne gewertet, da sie nur als Ankündigungsblatt dienten.



Nur die „Oberwarther Sonntags-Zeitung“ durfte wie bereits erwähnt weiterhin erscheinen, und die „Grenzmark Burgenland“ (später „Grenzmark-Zeitung“) wurde im März 1938 neu gegründet.

Die Ausgaben der burgenländischen Zeitungen nach dem „Anschluss“ beinhalteten enthusiastische Schilderungen der nationalsozialistischen Aktivitäten und bejubelten den Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich. So schrieb beispielsweise der evangelische Kirchenbote (auszugsweise):³⁷

„Es wird wohl kaum eine evangelische Gemeinde in unserem Burgenland gegeben haben, in der nicht am 13. März 1938 das Lied aufgeklungen wäre, das schon in mancher großen geschichtlichen Stunde unseres deutschen Volkes den Dank der Herzen emporgetragen hat: Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen, der große Dinge tut an uns und allen Enden! Finstere Mächte waren am Werk. Lüge machte sich breit. Unser Volk sollte für alle Zeiten entzweit und von einander getrennt bleiben. Mit Unterdrückung und Entrechtung wollte man ein Neues bauen. Das alles liegt hinter uns!“



³⁷ Evangelischer Kirchenbote, 14. Jg., Nr. 4 (April 1938), S. 1.

Die „Grenzmark Burgenland“ brachte im April ein großes Bild des Führers auf ihrer Titelseite.³⁸

Die „Güssinger Zeitung“ sprach von „des Führers stolzester Stunde“.³⁹



Ein Beispiel für die Bewerbung der Volksabstimmung am 10. April 1938 (bei der – unter ausgesprochen undemokratischen Bedingungen – über einen Anschluss an Deutschland nachträglich abgestimmt wurde):⁴⁰



³⁸ Grenzmark Burgenland, 1. Jg., Folge 6 (8.4.1938), S. 1.

³⁹ Güssinger Zeitung, 26. Jg., Folge 16 (17.4.1938), S. 1.

⁴⁰ Grenzmark Burgenland, 1. Jg., Folge 5 (5.4.1938), S. 3.

Die Zeitungen bemühten sich also zumeist, den Nationalsozialismus und die neuen Machthaber zu rühmen, dennoch wurden die meisten Zeitungen eingestellt.

Doch wie wurde das Pressewesen eigentlich reguliert? Welche Mechanismen waren vorhanden, die diesen Machtapparat so durchschlagskräftig machten? Grundsätzlich blieb nichts dem Zufall überlassen. Erste Maßnahmen wurden in den Tagen rund um den „Anschluss“ vor Ort getroffen – vorerst ohne gesetzliche Regelungen. Mit dem Schriftleitergesetz, das in Österreich im Juni 1938 in Kraft trat, bekamen diese ersten willkürlichen Maßnahmen schließlich einen gesetzlichen Rahmen.

Das NS-Regime übte seine Kontrolle durch die Ausbildung der Journalisten, durch die Eintragung in Berufslisten (die Zugehörigkeit zum „Reichsverband der deutschen Presse“ wurde obligatorisch), die Umsetzung des Schriftleitergesetzes sowie durch exakte Presseanordnungen aus.⁴¹ Die Journalisten wurden genau ausgewählt und durften nur dann schreiben, wenn sie als politisch unbedenklich eingestuft wurden.⁴²

5 Die Presse und ihre Journalisten im Kreis Oberwart

Wie bereits mehrfach erwähnt, durften nur zwei Zeitungen während des Zeitraumes 1938 bis 1945 durchgehend erscheinen: die „Grenzmark Zeitung“ und die „Oberwarther Sonntags-Zeitung“. Beide hatten ihren Ursprung gewissermaßen im heutigen Bezirk Oberwart.

Die „**Oberwarther Sonntags-Zeitung**“ war noch aus der Monarchie erhalten geblieben. Im Jahre 1879 erschien der erste Jahrgang dieser Zeitung, die damit die älteste deutschsprachige Zeitung des Burgenlandes war. Eigentümer und Herausgeber war Ludwig Schodisch. 1931 kaufte Alois Gräml die Druckerei samt der „Oberwarther Sonntags-Zeitung“. Unter dem neuen Herausgeber Hans Lorbeck verließ die Zeitung ihre bisherige unpolitische Linie und wandte sich ab dem Jahre 1938 dem Nationalsozialismus zu. Am 3. September 1944 wurde der Name des Blattes auf „Oberwarther Zeitung“ (OZ) geändert. Heute ist die OZ Teil der BVZ (Burgenländische Volkszeitung).

Die „**Grenzmark Burgenland**“ wurde in Eisenstadt herausgegeben. Sie hatte ihren Ursprung aber gewissermaßen „personell“ im Kreis Oberwart, wurde sie doch von Dr. Tobias Portschy, dem damaligen provisorischen Landeshauptmann des Burgenlandes, ins Leben gerufen. Auch sie erschien – wie die „Oberwarther Sonntags-Zeitung“ – wöchentlich am Sonntag. Mit der Ausgabe vom 21. August 1938 wurde die „Grenzmark Burgenland“ in „Grenzmark-Zeitung“ umbenannt, diesen Namen behielt sie bis zu ihrer Einstellung am 16. März 1945 bei. Ende 1939 überließ Dr. Portschy dem Wiener Journalisten Dr. Pankraz Kruckenhauser die Verlags- und Eigentumsrechte seines Blattes. Die „Grenzmark Burgenland“ wurde eigens von den Nationalsozialisten gegründet, um bestmögliche Werbung für die Volksabstimmung am 10. April 1938 machen zu können. Danach blieb sie bis zum Ende der nationalsozialistischen Ära weiter bestehen.

⁴¹ Leider gibt es bis heute keine Forschungsergebnisse dazu, ob die täglichen Presseanordnungen der Reichsführung auch die burgenländischen Zeitungen erreichten bzw. betrafen.

⁴² Die vom RDP (Reichsverband der deutschen Presse) durchgeführte Kontrolle der Journalisten ging so weit, dass die zugelassenen Journalisten in verschiedene „Abteilungen“ der Berufsliste (A, B, C) eingetragen wurden. Nur ein Journalist, in dessen Schriftleiter-Ausweis die Zugehörigkeit zur Abteilung A verzeichnet war, durfte in allen Ressorts – auch im politischen – tätig sein. Quelle: Hausjell, Fritz: Die Einführung und Praxis des Systems Reichspressekammer in Österreich in den Jahren 1938 bis 1945. Endbericht des vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung in Wien beauftragten Forschungsprojektes. Wien: o.V., 1990. S. 85.

Die Auflagenhöhe der damaligen Blätter des Burgenlandes betrug vermutlich zwischen 2.000 (Oberwarther Sonntags-Zeitung) und 30.000 Stück (Volksabstimmungs-Ausgabe der „Grenzmark Burgenland“). Eine Schätzung der Reichweite scheint noch schwieriger als eine genaue Angabe der Auflage, muss man dabei doch bedenken, dass ein Zeitungsexemplar damals von mehreren Personen gelesen wurde.⁴³

Was gibt es zu den Journalistinnen und Journalisten zu sagen? Die meisten Journalisten dieser Zeit waren Männer – auch im Burgenland. Im vorliegenden Kontext stellt sich die Frage, welche der im Burgenland tätigen Journalistinnen und Journalisten aus dem Kreis Oberwart stammten bzw. in diesem tätig waren? Nachforschungen haben folgendes Bild ergeben:

Name	Zeitung	Funktion	Wohnort
Gamauf Josef, Dr.	Grenzmark Burgenland	HSL, HSL-Stv. ⁴⁴	Bergwerk
Jakopitsch Viktor	Oberwarther Sonntags-Zeitung	Hrsg. ⁴⁵	Unterschützen oder Oberwart
Knöbel Erich	Oberwarther Sonntags-Zeitung	HSL	Oberwart
Koczor Gustav	Grenzmark Burgenland	HSL -Stv.	Oberschützen
Lorbeck Hans	Oberwarther Sonntags-Zeitung	Hrsg., HSL	Oberwart ?
Pankowsky Käthe	Oberwarther Sonntags-Zeitung	Anzeigen, HSL	Oberwart
Portschy Tobias, Dr.	Grenzmark Burgenland	Hrsg.	Unterschützen
Wölfel Franz	Oberwarther Sonntags-Zeitung	HSL	Oberwart ?

Die Biographien dieser Personen sind in unterschiedlichem Maße aufgearbeitet. Zu Dr. Josef Gamauf, Viktor Jakopitsch, Erich Knöbel, Gustav Koczor, Käthe Pankowsky und Dr. Tobias Portschy existieren mehr oder weniger umfangreiche Lebensgeschichten. Über Hans Lorbeck und Franz Wölfel liegen so gut wie keine Informationen vor.

6 Fallbeispiel Gustav Koczor

Aus Platzmangel ist es nicht möglich, auf eine allgemeine Typologisierung der burgenländischen Journalistinnen und Journalisten einzugehen. Anhand eines Fallbeispiels soll jedoch ein erster Eindruck einer damals möglichen Journalistenkarriere vermittelt werden. Warum gerade Gustav Koczor an dieser Stelle ausgewählt wurde, hat mehrere Gründe: Erstens gibt es zu seiner Person eine verhältnismäßig gute Quellenlage, zweitens hat er in Oberschützen gelebt, und drittens hat Koczor von allen Journalisten den größten Karrieresprung gemacht.

⁴³ Der sogenannte „LpE-Wert“ (LpE = Leser pro Exemplar) überschritt auf jeden Fall die Höhe der Auflage. Während des Zweiten Weltkrieges und der Instrumentalisierung des Zeitungswesens durch den nationalsozialistischen Propagandaapparat wurde dies gezielt eingesetzt. So erschien immer wieder der Aufruf, Zeitungen nicht wegzuerwerfen, sondern möglichst vielen anderen Personen zum Lesen anzubieten. Quelle: Gauleitung der NSDAP Steiermark, Gaupropagandaamt (Hrsg.): Politischer und wirtschaftlicher Informationsdienst. o.O.: o.V., Jänner 1942. S. 6.

⁴⁴ HSL = Hauptschriftleiter, HSL-Stv. = Hauptschriftleiter-Stellvertreter

⁴⁵ Hrsg. = Herausgeber



Gustav Theophil Koczor entstammte ursprünglich bescheidenen Verhältnissen. Er wurde am 26. November 1909 in Güns/Köszeg geboren. Der Familienvater verstarb früh, und Gustav wurde von seinem Patenonkel, Superintendent Theophil Beyer, als Ziehsohn aufgenommen. So wuchs er in Oberschützen auf, wo er seine Ausbildung von der ersten Gymnasialklasse bis zum vierten Jahrgang der Lehrerbildungsanstalt erhielt. Später wollte Koczor den Beruf des Lehrers ergreifen. Er studierte an den Universitäten Graz, Berlin und Wien Romanistik und Germanistik.

Von seiner politischen Einstellung her war Koczor schon sehr früh ein überzeugter Anhänger von Deutschtum und Nationalsozialismus. Während seiner Studienzeit in Graz boten sich erste Kontakte zu nationalsozialistischen Kreisen. Im Studienjahr 1929/30 war Koczor bereits Propagandaleiter des NSDStB⁴⁶ der Universität Graz. Am 1. September 1931 (also relativ früh) trat er mit der Mitgliedsnummer 611.180 der NSDAP in der Ortsgruppe Oberschützen bei. Von September 1931 bis 1935 war Koczor für die SA tätig, wobei er auch als Mitgründer der SA in Oberschützen auftrat. Ab 1937 gehörte er dann auch der SS an (Mitgliedsnummer 299.595). Während der „illegalen Zeit“ war er journalistisch tätig und wurde mehrmals inhaftiert.

Als am 15. März 1938 – also nur wenige Tage nach der nationalsozialistischen Machtergreifung – offiziell ein neuer burgenländischer Landtag ernannt wurde, gehörte diesem auch Gustav Koczor an, und zwar als „Gaupressechef“. Am 28. Mai 1938 wurde Gustav Koczor von Reichskommissar Gauleiter Bürckel zum kommissarischen Gauamtsleiter des Gau-Pressesamts des Gaues Steiermark ernannt. Dieses Amt sollte ihm für einen längeren Zeitraum erhalten bleiben. Koczors Aufgabe lag in der Kontrolle aller Presseorgane, die in seinem Zuständigkeitsgebiet erschienen. Im Zuge dieser Tätigkeit war er auch für den Pressenachwuchs zuständig.



Koczors journalistische Tätigkeit

Ersten laienhaften Kontakt zu journalistischer Arbeitsweise hatte Koczor im Dezember 1929, als er bei einer Waisenhauszeitung arbeitete – damals war er als Erzieher in dieser Anstalt tätig. Seine Begeisterung hielt sich zu diesem Zeitpunkt in Grenzen, die Einwilligung zur Mitarbeit wurde ihm von der Leiterin des Hauses abgerungen. Im Jahr 1931 schrieb Koczor einen Artikel im „Kampf“, allerdings ist nicht bekannt, welches Thema dieser Beitrag behandelte und wann er erschien. Während der „illegalen Zeit“ war er Redakteur der Burgenland-Ausgabe des „Österreichischen Beobachters“. Nach der Gründung des illegalen „Gauges Burgenland“ „wurde auch ein Gaupresseamt eingerichtet und Gustav Koczor zu dessen Leiter bestellt. Er hatte in erster Linie die Aufgabe, die gaubezogenen Nachrichten zu erarbeiten, die der allgemeinen Pflichtausgabe angegliedert werden konnten.“⁴⁷ Schon früh war er der „eigentliche Pressemann des Gaues Burgenland“.⁴⁸

Während der Zeit des Nationalsozialismus arbeitete Koczor als Journalist für die „Grenzmark Burgenland“ (spätere „Grenzmark-Zeitung“). Schon bei der Gründung dieses Blattes gehörte er der Redaktion an. Schließlich übergab er nach einer nur halbtägigen Einführung die

⁴⁶ NSDStB = Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund

⁴⁷ Schopper: Presse im Kampf, 1942. S. 295.

⁴⁸ Aussage eines Journalistenkollegen über Koczor. Name und Quelle sind dem Verfasser bekannt.

Hauptschriftleitung der Zeitung an Josef Gamauf. Nach seiner offiziellen Bestellung zum Gaupresseamtsleiter in Graz hat sich Koczor bis auf weiteres offenbar nicht mehr journalistisch betätigt. Dies änderte sich erst Ende 1944, als er als Kriegsberichterstatter in Lettland und anschließend in der Provinz Fiume (Rijeka, Kroatien) stationiert war.

Die Ereignisse in Koczors Leben nach dem Krieg

Die Ereignisse in Koczors Leben nach Ende des Krieges können nicht genau rekonstruiert werden. Eigenen Angaben zufolge war er zuerst in jugoslawischer und anschließend für drei Monate in englischer Kriegsgefangenschaft. Aus den Familienaufzeichnungen geht hervor, dass Koczor im Oktober 1948 in einem Lazarett in Linz verstorben ist. Allerdings gibt es einige Ungereimtheiten um sein Ableben, sein vermeintlicher Tod im Herbst 1948 in Linz scheint nämlich in keinen offiziellen Quellen auf.

Wegen Verstoßes gegen §§ 10 und 11 VG (illegale Tätigkeit und führende Funktion als Gaupresseamtsleiter) wurde Koczor nach dem Krieg vor dem Volksgericht Graz angeklagt. Offenbar war sein Tod der Justiz noch nicht bekannt, denn erst im April 1956 wurde das Verfahren eingestellt.

7 Fazit

Der vorliegende Beitrag hat gezeigt, wie sehr der Bereich der Kommunikation ab 1938 instrumentalisiert und kontrolliert wurde. Die Ausführungen enden zwar mit dem Jahr 1938, aber sowohl die „Oberwarther Sonntags-Zeitung“ als auch die „Grenzmark Burgenland“ blieben bis 1945 bestehen. Nach Kriegsende kam es zu einer Lücke am österreichischen Zeitungsmarkt. Zahlreiche Blätter wurden eingestellt. Erst in den Folgejahren konnten sich wieder neue, unabhängige Blätter konstituieren.

Grundsätzlich kann zusammenfassend festgehalten werden, dass es sich bei den burgenländischen Journalistinnen und Journalisten (mit wenigen Ausnahmen) hauptsächlich um „Schreibtischtäter“ handelte, die dem Nationalsozialismus zwar nahe standen, ihn aber nicht mit tätlichen Aktionen vertraten sondern Beiträge in publizistischer Form lieferten. Trotzdem hat jeder Journalist, der für eine nationalsozialistische Zeitung tätig war, eine Mitverantwortung zu tragen, waren die Zeitungen doch ein wichtiger Stützpfeiler der nationalsozialistischen Propaganda und Verhetzung. Und so soll mit einem Zitat von Viktor Adler geschlossen werden: „Aber ich stehe auf dem Standpunkt, dass man auch dafür eine Verantwortung trägt, wogegen man sich nicht mit allen Mitteln gewehrt hat.“

Literatur

Bauer, Viktor: Die deutschsprachige Presse des Burgenlandes von der Konstituierung des Landes als selbständiges Bundesland bis zum Abschluss des Staatsvertrages. Wien: Dissertation, 1977.

Brunner, Zsuzsanna Karolina: Der Anschluss des Burgenlandes im Spiegel der Lokalpresse. Wien: Diplomarbeit, 2001.

Chmelar, Hans: Wahrheit oder Propaganda? Die Zeitungen des Burgenlandes und ihr „Anschluss“. In: Burgenländisches Landesarchiv (Hrsg.): Burgenland 1938. Vorträge des Symposiums „Die Auflösung des Burgenlandes vor 50 Jahren“ im Kulturzentrum Eisenstadt am 27. und 28. September 1988. (= Burgenländische Forschungen, Heft 73). Eisenstadt: Eigenverlag, 1989. S. 59–70.

Gauleitung der NSDAP Steiermark, Gaupropagandaamt (Hrsg.): Politischer und wirtschaftlicher Informationsdienst. o.O.: o.V., Jänner 1942.

Hausjell, Fritz: Die Einführung und Praxis des Systems Reichspressekammer in Österreich in den Jahren 1938 bis 1945. Endbericht des vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung in Wien beauftragten Forschungsprojektes. Wien: o.V., 1990.

Hitler, Adolf: Mein Kampf. Erster Band: Eine Abrechnung. München: Zentralverlag der NSDAP, 1936¹⁹⁰.

Mindler, Tobias: Die Presse und ihre Journalisten im Gebiet des heutigen Burgenlandes, 1938–1945. Biographische Skizzen und Versuch einer Typologisierung. Wien: Diplomarbeit, 2006.

Schopper, Hanns: Presse im Kampf. Geschichte der Presse während der Kampffahre der NSDAP (1933–1938) in Österreich. Brunn/München/Wien: Rudolf M. Rohrer, 1942².

Tobler, Felix: Zur Frühgeschichte der NSDAP im Burgenland (1923–1933). In: Burgenländisches Landesarchiv (Hrsg.): Burgenland 1938. Vorträge des Symposiums „Die Auflösung des Burgenlandes vor 50 Jahren“ im Kulturzentrum Eisenstadt am 27. und 28. September 1988. (= Burgenländische Forschungen, Heft 73). Eisenstadt: Eigenverlag, 1989. S. 82–95.

Weiß, Hermann (Hrsg.): Personen Lexikon 1933–1945. Wien: Tosa, 2003.

Aktenmaterial

Zwei Jahre Gau Burgenland. Burgenländisches Landesarchiv, Kreisarchiv Eisenstadt, Karton I–V, Nr. IV/13.

Fotos von Gustav Koczor: Privataarchiv Bodo Beyer.

Zeitungen

Evangelischer Kirchenbote

Güssinger Zeitung

Grenzmark Burgenland

Oberwarther Sonntags-Zeitung

Birgit Hadler, Gerlinde Bauer

Sonderausstellung: Spielen früher und heute

Spielen im Wandel der Zeit von der Antike bis zur Gegenwart¹



Die Freude am Spiel ist jedem Kind angeboren. Die Bedeutung des Spielens wurde schon sehr früh erkannt und erlebte in den letzten Jahrzehnten vor allem in der Schulpädagogik in Form von spielerischem Lernen und einem verstärkten Wunsch nach traditionellen Bewegungsspielen eine Renaissance. Für uns ein Grund dieses Thema aufzugreifen und neben einer Ausstellung zur Geschichte des Spielens mit einem Spielefest die Lust am Spielen zu wecken.

Die Anfänge des Spielens

Es ist anzunehmen, dass der Mensch sich von Beginn an die Zeit mit Spielen vertrieben hat. Die ältesten Funde spielzeugähnlicher Objekte reichen ca. 2000 Jahre v. Chr. zurück. Dabei kann jedoch nie mit Sicherheit festgestellt werden, inwiefern ein Objekt Spielzeug oder eher Kultgegenstand gewesen ist.

Astragale

Eines der frühesten Spielobjekt, die sich in der Spielgeschichte ausmachen lassen, sind die Astragale². Unter der Bezeichnung „Astragalus“ versteht man einen kleinen Knochen aus dem Sprunggelenk der Hinterbeine von Schafen oder Ziegen. Im Grab des Tut-anch-Amun (1333-1323 v. Chr.) wurden aus Elfenbein geschnitzte Astragale gefunden, die somit zu den ersten gesicherten Spielobjekten gezählt werden dürfen.

Die Astragale wurden für ein frühes Würfelspiel verwendet und ihre Spur lässt sich von der Antike bis zur Gegenwart verfolgen. Bildzeugnisse wie z. B. die Darstellung von Bruegel (1560) verdeutlichen die ungebrochene Tradition des Würfelspiels, das heute noch in vielen südeuropäischen Ländern gespielt wird.

Nussspiele

Beliebt bei römischen und griechischen Kindern in der Antike war das Spielen mit Nüssen. Viele Darstellungen auf Amphoren und Sarkophagen zeigen Kinder beim Nusspiel³. Dabei

¹ Konzept und Gestaltung Birgit Hadler, Auswahl und gekürzte Fassung der ausgestellten Texttafeln

² Vgl. Hlavac, Dietlinde: Ostalpine Astragali in Kult und Spiel, Wien 1998.

³ Vgl. Fittá, Marco: Spiele und Spielzeug in der Antike. Unterhaltung und Vergnügen im Altertum, Darmstadt 1998.

gab es unterschiedliche Varianten. Bei einer Variante, die auf einem Sarkophagdeckel (3.-4. Jhdt. v. Chr.), ausgestellt im Vatikanischen Museum zu sehen ist, wurden drei Nüsse in einem Dreieck aufgelegt und eine vierte musste so von oben fallen gelassen werden, dass sie auf den drei anderen zu liegen kam.

Antike Puppen⁴

Die ältesten Puppenfunde stammen aus Ägypten, wobei hier unterschiedliche Formen erhalten sind. Die meisten Puppen, die man gefunden hat, sind in einer sehr einfachen Art gestaltet. Das Material ist Terrakotta, das bemalt worden ist. Es fehlen Arme und Beine. Aufgrund der Anzahl bei bestimmten Gräberfunden schließt man daraus, dass diesen Puppen eine über das Spiel hinausgehende Funktion als Kultobjekt für Fruchtbarkeit innewohnte.

Griechische Puppenmacher fertigten die Körper meist aus Ton, weil dieser leichter formbar war und weniger kostete. Darüber hinaus konnte er auch bemalt werden. Detailreich gearbeitet Puppen hatten bewegliche Glieder. Hierfür wurden zumeist Eisendrähte durch die Löcher der Gliedmaßen gezogen.

Brettspiele

Es ist anzunehmen, dass die Geschichte der Brettspiele⁵ weitaus früher beginnt, als es einer der ältesten Funde nahe legt. Dies dürfte vielfach auf die verwendeten Materialien zurückzuführen sein. Zu Beginn eng mit dem Kultischen verknüpft, wurden sie später dann zum Zeitvertreib, auch um sich mit anderen zu messen, gespielt.

Im Südirak wurden in den Königsgräbern von Ur vier Spielbretter gefunden, die etwa aus der Zeit 2560 v. Chr. stammen. Die Spielbretter waren mit Pech beschichtet, das als Haftschrift für Muschelstücke diente. Die Muscheln bildeten die Felder, die in drei Reihen zu je acht Kästchen angeordnet waren. Die oberste und die unterste Reihe war durch jeweils zwei fehlende Kästchen unterbrochen. Weitere Fundstücke zeigten, dass für dieses Spiel sieben Spielfiguren und drei Würfel für jeden Mitspieler benötigt wurden.

Bei den Römern bekannt und weit verbreitet war das Mühlespiel, wie aus Einritzungen in den Marmorfliesen römischer Kirchen hervorgeht. Eine Überlieferung vom Mühlespiel ist vom römischen Dichter Ovid erhalten: „Mit drei Steinen besetzt man das Brett von dieser und jener Seite, und nun siegt der, welcher die seinen nicht trennt.“

Spielzeugproduktion und Spielzeugindustrie⁶

Ab dem 16. Jhdt. begann man in waldreichen Gegenden Europas mit der Herstellung von Holzspielzeug. Verkauften die Hersteller – Drechsler und Schnitzer – ihre Produkte zunächst selbst auf Wanderschaft, so etablierten sich bald Zwischenhändler, die den Handwerkern die Waren abkauften und den Vertrieb übernahmen. Den Produzenten wurden bald die Preise diktiert und damit gerieten sie in völlige ökonomische Abhängigkeit. Dies führte dazu, dass Kinderarbeit, schlechte Wohnverhältnisse und Mangelernährung zum Alltag der Handwerksfamilien gehörten. Auf diese Weise wurden vor allem Holztiere produziert, die den Beinamen „Elendsvieh“ trugen, der vor diesem sozialen Hintergrund verständlich erscheint.

Mit der industriellen Revolution wurden neue Techniken und Materialien bei der Herstellung von Spielzeug eingesetzt. Zunächst Papier und Pappe, später Blech und Plastik ersetzten Holz und Stein. Wobei zu sagen ist, dass viele Spielzeugtypen wie die Puppe oder der Ball bis zum heutigen Tag weiter bestehen. Lediglich ihre Formenvielfalt hat sich geändert.

⁴ Vgl. Fittá, Marco

⁵ Vgl. Fittá, Marco

⁶ Vgl. Bünger, Karin (Red.): Spielzeug, die Welt im Kleinen für jung und alt. Sammlung Dr. Mayr. Katalog zur Dauerausstellung im Schloß Schallaburg, St. Pölten, Amt der NÖ Landesregierung, Abt. Kultur und Wissenschaft, o. J.

Spielen unter dem Hakenkreuz⁷

Der Einsatz der Spielwaren als Werkzeug der Indoktrination erreichte unter dem NS-Regime seinen Höhepunkt. Die Spielzeugindustrie und der –handel wurden wie viele andere Berufsgruppen in einem von den Nationalsozialisten kontrollierten Berufsverband zwangsverpflichtet. Das Ausmaß der planmäßig eingesetzten Indoktrination wird in einem Aufruf des Reichs-Propagandaministeriums aus dem Jahr 1933 deutlich: „[...] die militärischen Spielfiguren wie Bleisoldaten, Massesoldaten usw. noch mehr in den Dienst der Erziehung zum wehrhaften und vaterländischen Geist zu stellen.“

Kindliches freies Spielen und kindliche Kreativität hatten keinen Platz in der nationalsozialistischen Ideologie. Stattdessen kamen Brettspiele wie „Siegeslauf des Hakenkreuzes“ (1935) auf den Markt.

Lego oder der Traum vom eigenen Haus⁸

In den sechziger Jahren kam ein Spielzeug auf den Markt, das die Kinderzimmer bis zum heutigen Tag nachhaltig prägt – Legosteine. Zu Beginn nur zweifärbig rot – weiß und in seiner Verwendung noch nicht eindeutig festgelegt. Einfamilienhäuser entstehen. Die steigende Verstädterung, das Verbauen freier Plätze verbunden mit dem Anlegen teils ausgeklügelter Kinderspielräume, hält auch in die häuslichen Spielwelten Einzug.

Das Angebot der verschiedenen Themen wechselt ebenso rasch wie das Design. Zu haben ist mittlerweile beinahe alles, vom mittelalterlichen Ritter bis hin zu Star Wars, vom kleinkindsicheren Flugzeug mit Spielfigur bis zum Technikbaukasten für Zwölfjährige.

Musikspielzeug⁹

Die Palette der Musikspielzeuge ist breit gefächert und reicht von Babyrassel über Pfeifen, Flöten und Schlaginstrumente bis hin zu technisch ausgefeilten Musikwerken und Spieldosen. Aber nicht nur Musikspielzeug gehört zum Spielealltag, ebenso große Bedeutung fällt auch der eigenen Stimme als „Instrument“ zu. Kinderlieder, Kinderreime und Fingerspiele werden in Familien über mehrere Generationen tradiert und durch immer neue ergänzt.

Regionale Spiele

Spiele verschiedenster Art wurden regional unterschiedlich tradiert und werden in der jüngsten Vergangenheit wieder entdeckt und gesammelt, um so auch kommenden Generationen erhalten zu bleiben.

Als Beispiel für das Burgenland sei das Burgenländische Spielebuch „Alte Spiele neu entdeckt“ (Hrsg. Johanna Schremser, Verein Soziale Drehscheibe, 2005) genannt, in dem Spiele unterschiedlichster Natur zusammengetragen wurden. In diesem Buch findet sich auch das „Stollenspiel“ wieder, welches auf das Astragalewürfeln zurückgeht oder das „Grüberlscheiben“, ein Murnelspiel mit dem sich bereits Kinder der Antike ihre Zeit vertrieben.

⁷ Vgl. Thomas-Ziegler, Sabine: „... und sie werden nicht mehr frei“. Spielzeug als Instrument von Ideologie und Propaganda. In: SpielZeitGeist: Spiel und Spielzeug im Wandel, München 1994.

⁸ Vgl. Engel, Silke: Schöne neue Kunststoffwelt. Spielzeugsysteme erobern den Markt. In: SpielZeitGeist: Spiel und Spielzeug im Wandel, München 1994.

⁹ Vgl. Bünger, Karin (Red.): Spielzeug, die Welt im Kleinen für jung und alt. Sammlung Dr. Mayr. Katalog zur Dauerausstellung im Schloß Schallaburg, St. Pölten, Amt der NÖ Landesregierung, Abt. Kultur und Wissenschaft, o. J.

Christoph Tepperberg

Gedenkabend für Pfarrer Kurt Tepperberg

Am Mittwoch, dem 24. November 2007 wurde vom Museumsverein Oberschützen aus Anlass des 100. Geburtstages des verstorbenen Pfarrers Mag. Kurt Tepperberg im Haus der Volkskultur ein Gedenkabend veranstaltet. Der Abend stand unter dem Motto:

1907 – 1992 – 2007

PFARRER KURT TEPPERBERG

Zu seinem 100. Geburtstag wollen wir uns gemeinsam erinnern!



*Kurt Tepperberg wurde am 31. Juli 1907 zu Raudautz im Herzogtum Bukowina (im heutigen Rumänien) geboren. Nach seiner Matura am 2. Staatsgymnasium zu Czernowitz im Königreich Rumänien (in der heutigen Westukraine) absolvierte er von 1926–1931 das Studium der Evang. Theologie an der Vereinigten Universität Halle-Wittenberg zu Halle an der Saale und wurde dort Mitglied der Theologenverbindung Wartburgia im Schmalkaldner Kartell. Nach seinem Vikariat zu Wiedweg in Kärnten war er von 1934–1957 Pfarrer in Rechnitz. 1935 heiratete er die deutsche Pastorentochter Annemarie Grüneisen (1914–1990), mit der er vier Kinder hatte: Erhardt (*1936), Angelika (*1941), Joachim (*1951) und Christoph (*1952). In Rechnitz erlebte er das kirchenfeindliche NS-Regime, den Brand des Pfarrhauses 1945 bei den letzten Kämpfen zwischen deutschen und russischen Truppen, danach die russische Besatzungszeit. Von 1957–1978 war er Pfarrer in Oberschützen, dem Zentrum des Protestantismus des Burgenlandes. In dieser Funktion bewirkte er 1958 die Wiedereröffnung der Evangelischen Lehrerbildungsanstalt und gründete die Evang. Mittelschülerverbindung Tauriscia. Zwei Jahre später (1960) wurde er Ehrenphilister der Christlichen Studentenverbindung Wingolf zu Wien und nahm als solcher bis ins hohe Alter mit großer Begeisterung an fast allen Veranstaltungen beider Korporationen teil. 1978 wurde der hochgeschätzte und allseits beliebte Seelsorger in den Ruhestand versetzt. 1979 bezog er sein Ruhestandsdomizil in der Hetzelvilla zu Oberschützen. Dort verstarb am 26. September 1990 seine geliebte Gattin Annemarie. Er selbst starb am 21. April 1992 im Krankenhaus Oberwart im 85. Lebensjahr.*

Im Vorfeld des Abends hatte unser Oberschützer Fotochronist Gerhard Posch mehr als 60 Fotos aus dem Besitz der Familie Tepperberg digitalisiert. Mit diesen Fotos wurde im Seminarraum des Hauses der Volkskultur eine Fotoausstellung eingerichtet, die bei den Besuchern, die den verstorbenen Jubilar meist noch persönlich gekannt hatten, großen Zuspruch fand. In der Eingangshalle vor dem Festsaal hatte Christoph Tepperberg eine Vitrine mit persönlichen Erinnerungsstücken ausgestattet und Merkblätter mit den biographischen Daten des verstorbenen Jubilars vorbereitet. Das Gästebuch des Museumsvereines wurde von Prof. Josef Enzenberger (Kirchfidisch) mit einer würdigenden Einleitung versehen.

Der Gedenkabend für Kurt Tepperberg war mit 170 Gästen die bisher am besten besuchte Veranstaltung unseres Museumsvereines. Zahlreiche Familienmitglieder waren erschienen. Aus Rechnitz war eine größere Gruppe von ehemaligen Konfirmanden des Jubilars angereist. Eine starke Abordnung von Tauriskern und Wingolfiten ehrten den verstorbenen Bundesbruder durch ihre Anwesenheit. Der Festsaal war derart überfüllt, dass viele Personen keinen Sitzplatz fanden und den Abend stehend, aber nicht minder beeindruckt, miterlebten.

Musikalisch umrahmt wurde der Gedenkabend durch das Blockflötenensemble des Evangelischen Musikgymnasiums Oberschützen unter der Leitung von Gerti Kasper. Die Organisation des Abends hatte unsere Obfrau Mag. Gerlinde Bauer übernommen. Das Buffet, gespendet von der Evang. Pfarrgemeinde Oberschützen, wurde von Brigitte Wolfger vorbereitet.



Die fotografische Dokumentation übernahm Prof. Heinz Hafner, die Moderation der Podiumsgespräche Hofrat Helmut Frauneder. Am Podium saßen Präsident Reinhold Polster (Oberschützen), Seniorpfarrer Wolfgang Johannsen (Markt Allhau), Univ.-Prof. Wilhelm Pratscher (Wien) und Hofrat Christoph Tepperberg, der jüngste Sohn des Jubilars.

Der Gedenkabend begann mit einer biographischen Einführung durch Helmut Frauneder. In einer ersten Podiumsrunde referierte Christoph Tepperberg über die Ursprünge der Familie Tepperberg. Reinhold Polster erzählte über die gemeinsamen Anstrengungen zur Wiedereröffnung der Evangelischen Lehrerbildungsanstalt. Willi Pratscher sprach über seine Erlebnisse als Schüler des Jubilars. Pfarrer Johannsen gab ein berührendes Zeugnis über sein amtsbrüderliches und freundschaftliches Verhältnis zu Kurt Tepperberg.

In der Pause konnten die Gäste nicht nur die Gedenkvitrine und die gelungene Fotoausstellung besichtigen, sondern bei angeregten Gesprächen über den Jubilar auch den vollmundigen Uhudler von Ernst Kurz und das neue Oberschützer Kultgetränk „Krahu – Pannonian strong sider“ von Reinhold Polster junior verkosten.

Im zweiten Teil des Abends hörte man zunächst eine Kostprobe aus einem Tondokument, das 1990 bei einem von Christoph Tepperberg mit dem Jubilar durchgeführten Interview entstanden und nach nunmehr 17 Jahren von Peter Schranz (Stuben) in gekonnter Weise von alten Tonbandkassetten auf neue elektronische Tonträger kopiert worden war.

Nach dem O-Ton des Kurt Tepperberg kamen zahlreiche Gäste aus dem Auditorium zu Wort. Besonders berührend waren die Beiträge von Hans Beyer (Rettenbach), Prof. Heinz Hafner (Oberschützen), Hochwürden Emmerich Zechmeister (Bad Tatzmannsdorf) und Dir. Johann Wolfger (Oberschützen). Es gab aber auch humorvolle Wortspenden, u. a. über die legendären „Moped- und Autofahrkünste“ des Jubilars.

Der Gedenkabend war ein voller Erfolg. Es war ein Abend, an dem alle Facetten der Persönlichkeit des Kurt Tepperberg zum Vorschein kamen und gewürdigt wurden: der einfühlsame Seelsorger, der begnadete Prediger und lebendige Erzähler, der beliebte Religionslehrer, der gebildete Humanist und Theologe, der begeisterte Sänger und fröhliche Couleurstudent. Es war ein Abend, den Kurt Tepperberg in seiner Bescheidenheit wohl selbst niemals initiiert hätte, der aber der überragenden Bedeutung dieses Mannes im vollen Umfang gerecht wurde.

Autorenverzeichnis

Mag. Gerlinde Bauer, Siget in der Wart

HR Mag. Helmut Frauneder, Oberschützen

Mag. Birgit Hadler, Wien

Mag. Ursula Mindler, Oberschützen – Graz

Mag. Tobias Mindler, Oberschützen – Eisenstadt

HR Dr. Christoph Tepperberg, Oberschützen - Wien

Der Museumsverein Oberschützen

"Tradition ist nicht die Anbetung der Asche, sondern das Weitertragen des Feuers."

Dieses Zitat von Gustav Mahler hat sich der Museumsverein Oberschützen zum Leitspruch gewählt.

Oberschützen kann auf besonders viel Tradition und eine reiche Geschichte verweisen. Beides wird den Besuchern des südlichen Burgenlandes im **Museum Oberschützen** präsentiert, einem Ort der Begegnung von Menschen unterschiedlicher Kulturen und unterschiedlicher Interessen. Denn unsere Geschichte ist für unsere Zukunft wichtig.

Die Aufgaben des Vereins

- ✓ Die Aufbereitung der "**Sammlung Simon**", ihre Sichtung, Restaurierung, Erhaltung und ihre wirksame Präsentation.
- ✓ Die Würdigung **Gottlieb August Wimmers**, des Gründers der Oberschützer Schulanstalten und bedeutenden evangelischen Pfarrers.
- ✓ Wissenschaftliche Symposien und Sammlung von Dokumenten (schriftliche Aufzeichnungen, Fotos, Zeitzeugeninterviews, ...) zur Geschichte Oberschützens
- ✓ Vermittlung von Volkskultur in Zusammenarbeit mit dem **Hianzenverein** und dem **Burgenländischen Volksliedwerk**

Darüber hinaus bietet das „Haus der Volkskultur“, in unmittelbarer Nähe zum Kurort Bad Tatzmannsdorf, schöne Veranstaltungsräume für Vereine und regionale Institutionen.

Nicht zuletzt laden wir Sie ein, die Anliegen unseres Vereins dadurch zu unterstützen, indem Sie **Mitglied** werden. Der Mitgliedsbeitrag beträgt unverändert 5,-€ im Jahr. Als Mitglied werden Sie auch regelmäßig über die laufenden Aktivitäten informiert.